Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall:
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 217. Dienstag, den 16. September 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutschland und Oesterreich.

Mit Oesterreich-Ungarn verbinden uns nicht nur enge politische Beziehungen, sondern bekanntlich ist auch der wirtschaftliche Verkehr zwischen beiden Ländern ein ungemein reger. Freilich gibt es hier noch manche Schranken und Hemmnisse, um dieses Verhältnis noch weiter auszugestalten, und auch die Furcht vor der deutschen Konkurrenz kommt hinzu, sodaß eine intime Verständigung, wie sie in politischer Hinsicht besteht, auf wirtschaftlichem Gebiete noch nicht erzielt ist. Diese Lücken auszufüllen, ist schon seit langem der Wunsch maßgebender Kreise aus Handel und Industrie hüben wie drüben, und man hat sich nunmehr zusammengetan, um die wirtschaftlichen Beziehungen allmählich zu engeren zu gestalten. Im Anschlusse an die Tagung des Bundes der Industriellen in Leipzig hat dort eine Besprechung mit österreichischen Industriellen stattgefunden, die die Gründung eines deutsch-österreichischen Wirtschaftsverbandes bezweckt. Aus Oesterreich war eine ganze Anzahl Delegierter zur Stelle und auch die dortigen Behörden waren vertreten. Bei den Verhandlungen, die der Vizepräsident des Reichstages Geheimrat Paasche leitete, wurde vor allen Dingen betont, um jede Rivalität auszuschließen, daß der Verband für beide Nationen das gleiche Ziel verfolgen wolle, denn es könne nicht die Rede davon sein, daß die Deutschen etwa einseitig bei ihrem Exportbedürfnis ihre Beziehungen nach Oesterreich auszudehnen suchten. Die Notwendigkeit einer beiderseitigen Annäherung zeigten die Ziffern der Ein- und Ausfuhr. Der weitere Verlauf der Erörterungen erbrachte den Beweis, daß man auch in der Donaumonarchie den dringenden Wunsch hat, das wirtschaftliche Verhältnis intimer zu gestalten in der Erwartung, daß Oesterreich hieraus Nutzen erwachsen könne. Daß man erfreulicherweise nicht in der Theorie stecken bleiben will, deutet der Beschluß der Versammlung an, den Verband auf Männer der Praxis zu beschränken, wenngleich man selbstverständlich auf die Mitarbeit der Regierungskreise nicht verzichten wird. Nützlichkeitserwägungen entspringt auch der Beschluß, die Gründung des Verbandes vorläufig nur auf deutscher Seite vorzunehmen, mit der Maßgabe, daß man sich mit den österreichisch. Verbänden noch weiter in Verbindung setzen wolle. Es soll also nicht halbe Arbeit geleistet werden, die später den an das Unternehmen geknüpften Erwartungen nicht entspricht, sondern man will erst den Gedanken speziell in der Donaumonarchie noch weiter festen Fuß fassen lassen, um dann eine größere Wirkung zu erzielen. Man wird die Schaffung dieses Verbandes nur begrüßen können, denn er kann zu einem trefflichen vermittelnden Instrument zwischen beiden Ländern werden, und die engere Verknüpfung wird dann auch sicherlich den wirtschaftlichen Verhältnissen auf beiden Seiten zu gute kommen. Vielleicht würde es auch gut sein, eine derartige Verbindung nicht nur auf dem Gebiete von Handel und Industrie zu schaffen, sondern auch eine Einigung der landwirtschaftlichen Kreise beider Staaten herbeizuführen, um so alle Wirtschaftsgebiete zu umfassen; der daraus entspringende Nutzen würde erklärlicherweise noch ein weit bedeutenderer sein.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser traf nach eintägigem Aufenthalt beim Fürsten Pleß zu einem zweitägigen Jagdbesuch auf dem Schlosse Solza des Landeshauptmanns von Schlesien Grafen Larisch-Mönnich ein. An der Landesgrenze bei Golkowitz wurde der Kaiser vom Landespräsidenten Grafen Coudenhove und Landeshauptmann Grafen Larisch-Mönnich empfangen.

Die Abberufung des Konsuls Schlieben aus Belgrad wird von der Handelswelt Serbiens und aller Balkanstaaten sowie den dort lebenden Deutschen aufs lebhafteste bedauert, so heißt es in einer Zuschrift des Vertreters einer der größten deutschen Maschinenfabriken an das „B. T.". Kein anderes Konsulat stand der Geschäftswelt mit Rat und Tat so bereitwillig zur Seite wie das deutsche in Belgrad unter Dr. Schlieben. Sein Scheiden jetzt nach dem Kriege, also zu einer Zeit, in der das geschäftliche Leben erblühen soll, wird von der reichsdeutschen Industrie- und Handelswelt als ein großer Verlust empfunden.

Die Reichstagskommission zur Prüfung der Heereslieferungen wird anfangs November im Reichstagsgebäude zu ihren Beratungen zusammentreten. Die Vorarbeiten für die Sitzungen dieser parlamentarischen Kommission sind bereits getroffen. Die Beratungen sollen im Saale der Budgetkommission abgehalten werden. Die von den Parteien bestimmten Konferenzteilnehmer haben soviel Material zur Verfügung gestellt erhalten, daß es an Beratungsstoff nicht fehlen wird. Daß die Konferenz ein besonderes Ergebnis erzielen wird, ist dagegen nicht anzunehmen. Die im Reichstag gegen die Vergebung der Militär- und Marinelieferungen erhobenen Anschuldigungen, die zu 99 Prozent von sozialdemokratischer Seite ausgingen, haben sich fast immer als grundlos erwiesen. Nach den bekannten Vorgängen der allerjüngsten Zeit sind die Kontrollmaßnahmen derartig verschärft worden, daß die Möglichkeit unerlaubter Machenschaften als ausgeschlossen bezeichnet werden kann.

Aufgegebener Hochzeitsbesuch. Prinz und Prinzessin Ernst August von Braunschweig und Lüneburg haben die geplante Reise nach London zur Vermählungsfeier für den Herzog von Connaught und die Prinzessin Fife am 15. Oktober aufgegeben, da sich die Prinzessin, die Tochter unseres Kaiserpaares noch immer nicht wohl genug fühlt, um sich den Strapazen der weiten Fahrt unterziehen zu können. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden an den Hochzeitsfeierlichkeiten an Stelle des Prinzen und der Prinzessin Ernst August teilnehmen, die ihre Antrittsvisite am Londoner Hofe im nächsten Jahre abstatten werden. Im Zusammenhange hiermit seien die Meldungen erwähnt, denen zufolge der Bundesrat sich in seiner ersten, am 2. Oktober stattfindenden Plenarsitzung mit der braunschweigischen Thronfrage beschäftigen wird, und daß das preußische Staatsministerium zu dieser Angelegenheit bereits in seiner, in der vorigen Woche abgehaltenen Sitzung Stellung genommen hat.

Eine Stichelei gegen Deutschland leisten sich Londoner Blätter, indem sie mitteilen, daß Deutschland der chinesischen Regierung Militär-Instrukteure zur Verfügung stellen werde. Zwischen beiden Staaten soll den Meldungen zufolge ein Abkommen vor dem Abschlusse stehen, wonach die chinesische Regierung einen deutschen Generalleutnant mit einem Stabe von sechs Offizieren und einem Dolmetscher für Peking, sowie weitere 200 deutsche Offiziere für das übrige China als Instrukteure in Dienst nimmt. Die Ausführung dieses Planes dürfte vier Millionen Mark kosten; eine Million davon soll von der Firma Krupp getragen werden. Zum Ueberfluß wird noch hinzugefügt, daß die übrigen Mächte gegen den Plan Deutschlands lebhaft protestierten. Es erübrigt sich die Versicherung, daß die deutsche Reichsregierung in ihrer auswärtigen Politik nichts unternimmt, wogegen fremde Mächte Einspruch zu erheben berechtigt wären, so gewiß sie dafür sorgt, daß Deutschland auch im fernen Osten ein Platz an der Sonne erhalten bleibt.

Der Wehrbeitrag der Fürsten, so war von einem Blatte behauptet worden, wird vom Reichsschatzamt auf 25 Millionen geschätzt. Laut „Magd. Ztg." kann es sich bei dieser Angabe nur um die unmaßgebliche Privatarbeit irgend eines Beamten handeln. Die leitenden Personen im Reichsschatzamt haben sich mit der Berechnung des Fürstenbeitrages noch gar nicht befaßt, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil dafür zurzeit noch alle sicheren Unterlagen fehlen. Diese werden erst durch die Entwickelung des Vermögensstandes am 31. Dezember ds. J. gegeben sein.

Oesterreich-Ungarn.

Die Tschechen und die Krisis in Böhmen. In einer Vollversammlung der tschechischen Reichsrat- u. ehemaligen Landtagsabgeordneten wurde eine Resolution angenommen, durch die der Kundgebung der ständigen Kommission des Verbandes ehemaliger böhmischer Landtagsabgeordneter, welche die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen durch sofortige Ausschreibung von Landtagswahlen verlangt, zugestimmt wird. Weiter erklären sich in der Resolution die Versammelten mit dem bisherigen Vorgehen der ständigen Komission solidarisch und bereit, im Falle der Fortdauer der gegenwätigen Zustände in Böhmen ihre politische Taktik danach einzurichten.

Frankreich.

Die französische Disziplin erfuhr durch einen Vorfall in Troyes, dem eine Portion Humor nicht fehlt, eine hübsche Beleuchtung. Vier Soldaten, die wegen Mißhandlung von Zivilpersonen und militärischen Ungehorsams eingesperrt waren, überfielen den wachthabenden Unteroffizier, als er ihre Zelle besichtigte. Sie entrissen ihm den Schlüssel, schlossen ihn ein und entflohen. Die Flüchtlinge werden von der Gendarmerie gesucht.

Frankreich, der Bankier Europas. Der französische Abgeordnete Deloncle schätzte die Höhe der vom Pariser Kapitalmarkte vergebenen Anleihen auf 4500 Millionen Franks. Der Hauptanteil dieser Riesensumme entfällt auf Rußland.

England.

Die Lage in Irland. In Irland treffen die Ulsterleute bedenkliche Vorbereitungen zur Bekämpfung der Homerulebill. Ihr Führer erklärte, 170 000 Mann seien bereit, ihr Leben gegen die Einführung der Selbständigkeit Irlands zu opfern. Durch Aussperrungen sollen zehntausende von Arbeitern brotlos gemacht und damit der Zündstoff zu einer Revolution geschaffen werden.

Spanien.

Die Kämpfe der Spanier in Marokko werden immer verlustreicher. In einer von der Regierung sofort unterdrückten Pressenotiz heißt es, daß die spanischen Truppen vom 15. August bis 10. September über 200 Mann verloren haben, wobei die zahlreichen Verwundeten nicht mitgerechnet sind. Der ehemalige Räuberhauptmann Raisuli hat etwa 1000 Reiter um sich versammelt, die entschlossen sind, gegen die spanische Herrschaft bis aufs äußerste zu kämpfen. In Madrid glaubt man, daß den Rebellen von Frankreich Vorschub geleistet wird, um Spanien zu zwingen, Nordwestmarokko zu räumen.

Griechenland.

Griechische Flottenpläne. Hier finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Vertretern der griechischen Regierung und der Vulkanwerft statt über den Bau eines neuen Großkampfschiffes für die griechische Flotte. Nach Abschluß der Pariser Anleihe wird, wie es heißt, Griechenland noch zwei Großkampfschiffe bauen lassen.

Mexiko.

Auszug der Amerikaner und Engländer aus Mexiko. Auf dringenden Antrag des Staatsdepartements bewilligte das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten 100 000 Dollar zur Heimsendung bedürftiger Angehöriger der Vereinigt. Staaten aus Mexiko. Ein Telegramm aus Mexiko meldet, daß der englische Vizekonsul die englische Regierung gebeten hat, ihn zur Hilfeleistung an die Engländer zu ermächtigen, welche auf Wilsons Rat an die Nordamerikaner gleichfalls die Stadt zu verlassen wünschten.

Sozialdemokrat. Parteitag.

Nach den feierlichen Begrüßungsansprachen und warmen Gedenkworten auf Bebel begann man am Montag früh, sofort in die Tagesordnung einzutreten. Der Abgeordnete Scheidemann, der kurze Zeit Vizepräsident des Reichstages war, erstattete den Geschäftsbericht. Er protestierte gegen die Drangsalierung der Jugendbewegung innerhalb der Sozialdemokratie und teilte mit, daß man den Plan, eine Partei-Modenzeitung herrauszugeben, fallen gelassen habe. Dafür wird ein halbmonatliches Familienblatt herausgegeben werden, dessen Vorzüge der Berichterstatter in leuchtenden Farben schilderte. Scheidemann nahm die Fraktion gegen die Angriffe für ihre Zustimmung zu den Wehrsteuern in Schutz und bekämpfte dann mit anerkennenswerter Entschiedenheit den Gedanken des Massenstreiks.

Als Ursache für den Stillstand in der Parteientwicklung bezeichnete der Redner die wirtschaftliche Krisis und die Arbeitslosigkeit. Man habe dem Parteivorstande daher mit Unrecht Vorwürfe gemacht, daß die erste Million an politisch organisierten Mitgliedern noch nicht erreicht sei. Früher hätten die Kritiker darüber geklagt, daß die Partei zu sehr in die Breite wachse und zu wenig in die Tiefe gehe. Es ist gerade in letzter Zeit sehr viel für die Innenarbeit getan, und namentlich von den Frauen viel Kleinarbeit getan worden. Daher liegt kein Grund vor, der Parteileitung das Vertrauen vorzuenthalten. Redner führte dann bewegliche Klage über die Schwierigkeiten, die der Parteileitung aus den Reihen der Genossen selbst bereitet wurden, der eine werfe ihr greisenhafte Ermattungsstrategie vor, der andere rede von Organisationshochmut und stelle es so dar, als ob der Partei alles Heil von den Nichtorganisierten widerfahre. Es sei unbegreiflich, wie Parteigenossen erklären könnten, die Sozialdemokratie habe nichts erreicht.

In seinem Kassenbericht teilte Parteisekretär und preußischer Landtagsabgeordneter Braun mit, daß die Parteikasse im Berichtsjahre einen Ueberschuß von 384 000 Mk. erzielt und 350 000 Mark zum Parteivermögen habe zurücklegen können. Diese Rücklagen genügten allerdings nicht, da die Wahlkosten immer größer würden. Sie betrugen 1903 nur 282 000 Mark, stiegen 1907 auf 459 000 und erreichten 1912 die Höhe von 910 000 Mark. Die Kassenleitung müßte auch mit Reichstagsauflösungen und anderen großen politischen Aktionen rechnen. Zu solchen Kämpfen gehörte nicht nur Begeisterung, sondern auch ein großer Geldbeutel. Der Rückgang der Parteipresse um 12 830 Besteller erklärte sich aus der wirtschaftlichen Lage. Reichstagsabgeordneter Brühne erstattet darauf den Bericht der Kontrollkommission und gedachte des langjährigen Vorsitzenden dieser Kommission, des Abg. Kaden, zu dessen Ehren sich die Parteimitglieder von ihren Sitzen erhoben. An den Bericht der Kontrollkommission schließt sich derjenige der Reichstagskommission, wobei ein lebhafterer Ton angeschlagen wird. Am heutigen Dienstag werden die Beratungen fortgesetzt.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 16. Sept.

** **(Die kirchliche Konferenz der Grafschaft Mark),** welche am Mittwoch, den 17. September in Dortmund (Ev. Bürgerhaus) stattfindet, wird voraussichtlich auch in diesem Jahre eine starke Beteiligung erwarten dürfen. Ein aktuelles Thema steht zur Verhandlung und ein anerkannter Kenner der sozialen Aufgaben und ihrer wechselnden Auffassung im Laufe der deutschen Geschichte wird die Führung haben. Universitäts-Professor D. von Walter (Breslau) wird um 10½ Uhr vormittags reden über: „Die Auffassung von der sozialen Aufgabe in der deutschen Kirchengeschichte." Eingeleitet wird die Konferenz um 9¾ Uhr durch eine Schriftbetrachtung von Hrn. Generalsuperintendent D. Zoellner (Münster). Am Nachmittag wird der Reichstagsabgeordnete Lic. Mumm aus den Verhandlungen des Vormittags die Aufgaben für die Gegenwart herausstellen und reden über: „Einzelseelsorge und Volksseelsorge". Die kirchliche Konferenz hat die weitesten Kreise von Anfang an in Anspruch genommen und macht mit der Auffassung Ernst, daß in der evangelischen Kirche alle am kirchlichen Leben Teilnehmenden und auf dem evangelischen Bekenntnis Stehenden — Männer und Frauen — an der Lösung der Aufgaben der Gegenwart mitzuarbeiten haben. Der Versammlung wird vorgeschlagen werden, den Vorstand durch beteiligte Frauen zu ergänzen.

** **(Eine Milliarde Versicherungsprämien.)** Weit über eine Milliarde Mark bezahlt das deutsche Volk Prämien an Privatversicherung sunternehmungen. Im Jahre 1911 erreichten diese fast 10972 Millionen Mark. Gegen das Vorjahr bedeu-

tet dies eine Zunahme von fast 39 Millionen. Die Prämien der Lebensversicherungen haben fast um 44 Millionen zugenommen. Die Zunahme betraf meist Privatangestellte, die der Reichsversicherung entgehen wollten. Dagegen ist die Hagelversicherung wegen kleinen Schadens um 20 Millionen zurückgegangen usw. Von der genannten Summe der Prämien entfällt der Löwenanteil mit 678½ Millionen auf die Lebensversicherung. Für Versicherungen gegen Feuer, Sturm, Wasser und Diebstahl wurden über 260 Millionen Mark ausgegeben. An dritter Stelle steht die Unfall- und Haftpflichtversicherung mit nahezu 104½ Millionen Mark. Fast 28¼ Millionen betrugen die Prämien der Hagel-Versicherung, gegen 48¼ im Jahre vorher, oder 27½ vor zwei Jahren. Für Viehversicherungen werden 15 Millionen, für sonstige verschiedene Versicherungen etwas über 11 Millionen an Prämien ausgegeben. Die inländischen Unternehmungen hatten für sich zum ersten Mal eine Prämienzunahme von mehr als einer Milliarde, genauer 1003½ Millionen. Auf ausländische Gesellschaften kamen etwas über 94 Millionen. Die Statistik berücksichtigt 233 deutsche und 54 ausländische größere Unternehmungen. Von den deutschen Anstalten sind 110 Aktiengesellschaften, während die übrigen auf dem Grundsatz der Gegenseitigkeit beruhen.

** **(Falsche Zweimarkstücke.)** Nach einem Bericht des Berliner Münzdirektors an den Finanzminister sind seit Juli 1910 falsche, aus den verschiedenartigsten Metallegierungen (Silber, versilbertes Messing oder Neusilber) geprägte Zweimarkstücke mit der Jahreszahl 1876 u. dem Münzzeichen C oder A in allen Gegenden Deutschlands aufgetaucht, ohne daß man der Urheber bisher hätte habhaft werden können. Als besonderes Erkennungs-Merkmal dieser Falschstücke wird angegeben, daß die Spitze des linken Halsschnitts nicht, wie bei echten Stücken, auf das erste L des Wortes Wilhelm, sondern auf den rechten Balken des Buchstabens H stößt. Außerdem ist der Gesichtsausdruck des Bildnisses fremdartig.

** **(Reserve hat Ruh!)** Heute früh sind die ersten Reservisten hier bereits eingetroffen. Es handelt sich um Truppenteile des 16. Armeekorps, deren Manöver in diesem Jahre außergewöhnlich früh beendet sind.

** **(Volksbibliothek).** Die neu beschafften Bücher sind dem Verkehr übergeben. Ein handschriftliches Verzeichnis kann in der Bibliothek eingesehen werden.

** **(Kirchliches.)** Am morgigen Mittwoch nimmt der Konfirmanden- und Katechumenenunterricht in den Bezirken der Herren Pastor Ohlig und Wischnath seinen Anfang; die Eltern der Kinder in Stadt- und Landgemeinde seien hiermit darauf aufmerksam gemacht.

** **(Preisschwimmen.)** Bei dem am Sonntag im „Grünental" abgehaltenen Preisschwimmen des hiesigen Schwimm-Vereins wurden folgende Schwimmer mit einem Preise bedacht: 1. Abteilung: Josef Beßlich, 1. Preis; Aug. Börstinghaus, 2.; Franz Goßmann, 3.; Hch. Schäfer, 4.; Fritz Beßlich, 5. 2. Abteilung: Anton Kruth, 1. Preis; Josef Kruth, 2.; Franz Arndt, 3.; H. Geuecke, 4.; Willy Geuecke, 5.

** **(Rekrutenfürsorge.)** Am Sonntag hielt Herr Pastor Wischnath einen sehr anregenden Vortrag über Soldatenfürsorge. Eingehend wurden die 33 Soldatenheime des Westdeutschen Jünglingsbundes besprochen, besonders das Kaiser Wilhelm-Haus in Metz und das Hohenzollernhaus in der Senne. Durch diese Soldatenheime wird der junge Soldat vor manchen Versuchungen bewahrt. Das in der Senne wurde im Jahre 1910 von 28 000 Militärpersonen besucht! — Unter der Leitung des Herrn Otto Schöttler wurden dann die Exerzierübungen fortgesetzt.

** **(Einen bedauerlichen Unfall)** erlitt gestern morgen der Arbeiter Giundi, welcher beim Bau einer Brücke auf der Strecke nach Dortmund beschäftigt ist. Als man mit einer Winde schwere Eisenträger hochwinden wollte, rutschte die Winde ab. G. wurde zur Seite geworfen. Die schwere Schiene schlug ihm auf den linken Arm und er erlitt einen doppelten Armbruch. An beiden Füßen zog er sich außerdem schwere Quetschungen und Verletzungen zu; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

** **(Verschwunden)** ist seit dem 28. August die im Jahre 1898 geborene Amanda Böhmer aus Ende bei Wetter. Dieselbe hat 70 Mk. bares Geld, sowie zwei Sparkassenbücher der Sparkasse Wetter über 100 und 50 Mark mitgenommen. Das Mädchen, welches kräftig entwickelt und von untersetzter Gestalt ist, trug bei seinem Fortgang einen hellgrauen Kleiderrock, weiße Bluse, Halbschuhe mit Lackspitzen. Zweckdienliche Angaben, welche zur Ermittelung der Verschwundenen führen können, wolle man an die nächste Polizeiverwaltung richten.

** **Wandhofen,** 15. Sept. (Turnerpreise.) Folgende Turner wurden auf dem Turnerwettstreit des Turnvereins „Gut Heil" preisgekrönt, Barren: Hauptehrenpreis Herm. Garde (Sportklub-Schwerte), 1. Preis Paul Möller (Sportklub-Schwerte, 2. Pr. Carl Bricke („Jahn"-Schwerterheide), 3. Pr. Krüll („Germania"-Ergste). Reck: Hauptehrenpreis Reichold (Turnerbund-Schwerte), 1. Pr. Herm. Garde (Sportklub-Schwerte), 2. Pr. Lump (Sportklub-Schwerte), 3. Pr. Raulf („Germania"-Ergste). Ringen: Hauptehrenpreis Schmerbeck (Turnerbund-Schwerte), 1. Pr. Köster („Gut Heil"-Sommerberg), 2. Pr. Montre („Gut Heil"-Sommerberg), 3. Pr. Steffen (Turnerbund-Schwerte). Im Vierkampf: Hauptehrenpreis Steffen (Turnerbund-Schwerte), 1. Pr. Gertel (Turnerbund), 2. P. Born (Sportklub-Schwerte), 3. Pr. Kellerhoff I („Gut Heil"-Sommerberg), 4. Pr. Pirschke (Sportklub-Schwerte), 5. Müller (Turnerbund-Schwerte), 6. Pr. Braun (Sportklub-Schwerte), 7. Pr. Schäfer („Grüne Eiche"-Bührenbruch), 8. Pr. Kellerhof II („Gut Heil"-Sommerberg), 9. Pr. Fromme (Westhofen), 10. Pr. Hunold (Sportklub-Schwerte), 11. Pr. Eisenberg („Gut Heil"-Sommerberg), 12. Pr. Mark („Westfalia"-Villigst). Den Siegern ein „Gut Heil!"

Ein Deutsch-Oesterreichischer Wirtschafts-Verband.



Auf der in Leipzig stattfindenden Tagung des Bundes Deutscher Industrieller fand die Gründung eines Deutsch-Oesterreich-Ungarischen Wirtschaftsverbandes statt. Zum Präsidenten des Verbandes wurde der bekannte Parlamentarier und Vizepräsident des Deutschen Reichstages, Geh. Oberregierungsrat Dr. Paasche gewählt.

Dr. Hermann Paasche, dessen Bild wir heute bringen, wurde am 24. Februar 1851 in Burg bei Magdeburg geboren, war mehrere Jahre praktischer Landwirt, studiete 1872 in Halle, habilitierte daselbst 1874, war dann Professor der Staatswissenschaften in Rostock, 1884—1897 in Marburg und 1897—1906 an der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Seit 1881 **Mitglied des Reichstages,** vertrat er 1881—1884 Rostock im Parlament, war 1893—1898 Vertreter von Meiningen 1 und ist seit dem Abgeordneter für Kreuznach-Simmern. Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses war er 1893—1898 für Rinteln und seit 1898 für Jerichow 1 und 2.

---

* **Holzen,** 15. Sept. (Beim gestrigen Zöglingswetturnen) auf dem Harkort bei Wetter hat auch der hiesige Turnverein „Einigkeit" (Mitglied der Deutschen Turnerschaft) sehr gut abgeschnitten. Es eroberten sich die Turner Julius Wald mit 49½ Punkten den 12. Kranz, Heinrich Solay mit 44 Punkten den 20. Kranz und August Rehfeld mit 39 Punkten den 22. Kranz. Gut Heil! den jugndlichn Sigern und dem Verein der am Sonntag im Lokale des Herrn Michel eine größere Festlichkeit veranstaltet.

** **Holzen** 15. Sept. (Verschwunden) ist seit einigen Tagen der Bergmann Karl Hampel von hier. H. hat erst noch seinen Lohn von der Zeche abgehoben. Bekleidet war derselbe mit einem hellgrauen schwarz und grünlich gestreiften Anzuge, schwarzen Schnürstiefeln und schwarzem steifen Hut. H. ist von großer Gestalt, 34 Jahre alt, hat volles Gesicht, dunkelblondes Kopfhaar und dunklen Schnurrbart. Es wird angenommen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Wer etwas über den Verbleib des H. angeben kann, wird gebeten, der nächsten Polizei-Verwaltung oder der Polizei-Verwaltung in Westhofen Mitteilung zu machen. —

** **Geisecke,** 15. Sept. (Vom Bahnhof.) Am 1. Oktober wird die Station Geisecke, die bisher nur als Personenhaltepunkt ohne Gepäckverkehr eingerichtet war, auch für die Abfertigung von Gepäck, Wagenladungs- und Stückgütern, Leichen und lebenden Tieren sowie für den Privattelegrammverkehr eröffnet und zu einem **Bahnhof 1. Klasse** erhoben werden. Die Abfertigung von Fahrzeugen, Sprengstoffen und Gegenständen, zu denen Ver- und Entladung eine Kopframpe erforderlich ist, ist bis auf weiteres ausgeschlossen. Der Bahnhof wird mit fahrbarer Viehrampe ausgerüstet. Mit demselben Tage wird der Bahnhof 1. Klasse Geisecke in den Staatsbahngütertarif, die deutschen Gütertarife und verschiedene Auslandstarife aufgenommen. Ueber die Höhe der Tarifsätze geben die Dienststellen Auskunft.

§ **Hennen,** 15. Sept. (Der Evang. Männerverein) hatte am Sonntag eine gutbesuchte Versammlung im Lokale des Herrn Griese in Kalthof. Nach Eröffnung durch den Vors. Herrn Lehrer Lose, Protokollverlesung und Aufnahme 2 neuer Mitglieder, hielt Verbandssekretär Jacobi aus Iserlohn einen Vortrag über Geschichtliches aus der deutschen Landwirtschaft. Einige geschäftliche Sachen wurden erledigt, 50 Karten zu dem Verbandskonzert vertrieben und beschlossen, im November eine größere Reformationsfeier in Hennen zu veranstalten.

* **Ergste,** 15. Sept. (Preisgekrönt.) Am gestrigen Sonntag fand auf dem Harkortberg bei Wetter das diesjährige Zöglingswetturnen statt. An demselben nahmen 2257 Zöglinge teil, von denen 1107 als Sieger hervorgingen. Vom Turnverein Ergste, Mitglied der Deutschen Turnerschaft, errangen 4 Turnschüler den Eichenkranz und zwar: Wilhelm Müller mit 56 Punkten den 5. Kranz, Ludwig Luttropp mit 53 Punkten den 8. Kranz, Ewald Kappenstein mit 46 P. den 15. und Ludwig Filthaus mit 40 P. den 21. Kranz. Den Siegern ein kräftiges Gut Heil!

Vom Ohmprozeß.

§§ **Dortmund,** 15. Sept. Im Ohm-Prozeß wurden heute zunächst noch einige Zeugen über verschiedene Konten bei der Niederdeutschen Bank vernommen. Die Konten sind belangloser Natur in Höhe bis zu 50 000 Mark. In einigen Fällen waren die Konten weitergeführt worden, obwohl die Niederdeutsche Bank den betreffenden Kontoinhabern bereits mitgeteilt hatte, daß sie keine Forderungen mehr habe. Auch die heutigen Feststellungen ergaben ein Bild von dem Wirrwarr, der schon in jener Zeit, es handelt sich um die Jahre 1907/8, in den Büchern der Niederdeutschen Bank geherrschr haben muß. Nach Erledigung dieser Konten trat das Gericht in die Besprechung des Delcrederefonds ein, der bei der Niederdeutschen Bank über eine Million betrug. Die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß der Fonds auf ungesetzlicher Grundlage ruhte, da im Statut der Niederdeutschen Bank von ihm keine Rede war. Die Niederdeutsche Bank benutzte den Fonds nach einer Aussage Ohms zur Ausgleichung zweifelhafter Forderungen. Wie aber auch früher festgestellt wurde, zahlte man aus dem Fonds die Prämien für zahlreiche Polizen, die verschiedene faule Kunden und Kontoinhaber zugunsten der Niederdeutschen Bank gleichsam als Sicherung abgeschlossen hatten. Ohm betonte, er habe ein gesetzliches Recht gehabt, einen Delcrederefonds zu gründen. Das Gericht trat dann in eine Besprechung der einzelnen Posten dieses Fonds ein, die für die Oeffentlichkeit von wenig Interesse sind und vertagte die Verhandlungen auf Dienstag.

Westfalen und Rheinland.

* **Evving,** 15. Sept. (Vom Pferd erschlagen.) Der beim Bäckermeister Stöwe im nahen Grevel beschäftigte Lehrling Max Wendt wurde beim Einfahren von Hafer von einem Pferde derartig vor den Unterleib geschlagen, daß er kurz nachher starb.

* **Unna,** 15. Sept. (Leichenfund.) Im Aborte des hiesigen Stationsgebäudes wurde am Samstag eine schon stark in Verwesung übergegangene Kindesleiche aufgefunden. Sie war in Papier eingewickelt und scheint von auswärts nach hier gebracht worden zu sein. Ob das Kind bei der Geburt gelebt hat, wird die Obduktion ergeben.

* **Herford,** 15. Sept. (Moderne Kriminalerfolge.) Der hiesigen Polizei ist es mit Hilfe von photographierten Fingerabdrücken, die sich auf einem Dachfenster befanden, gelungen, die Identität zweier Einbrecher festzustellen, welche im August bei einem Arzt hier einen Einbruch verübt hatten.

* **Recklinghausen,** 15. Sept. (Der verhexte Bahnhof.) Durch irgend einen Umstand war das Mauerwerk in dem Eingangsflur des hiesigen Hauptbahnhofes einige Stunden lang elektrisch geladen. Wer den Wänden zu nahe kam, erhielt von unsichtbarer Hand einen Schlag. Daß es dabei zu allerlei lustigen Szenen kam, kann man sich denken. Ein Bäuerlein fiel vor Schreck vor den unsichtbaren Geistern fast in Ohnmacht. Es beruhigte sich erst, als ihm andere Leidtragende, die anfangs auch gerade keine geistreichen Gesichter machten, eine Aufklärung des Vorganges gaben.

* **Buer,** 15. Sept. (Ungewöhnlich viele Selbstmorde) sind in den letzten Tagen hier vorgekommen. Am vergangenen Samstag machten zwei Bergleute durch Erhängen ihrem Leben ein Ende. Am Tage vorher hatte sich ein Stadtbote erschossen und eine Frau erhängt. Heute vergiftete sich ein Kartoffelhändler. Ferner erhängte sich in seinem Schlafzimmer ein 17jähriger Metzgerlehrling, dessen Selbstmord eine Folge des Lesens von Schundromanen war, und endlich vergiftete sich ein 19jähriges Dienstmädchen.

* **Mülheim** (Ruhr), 15. Sept. (Unterschlagungen im Amte.) Der Gerichtsaktuar Köhler unterschlug nach und nach von den in seiner Verwaltung befindlichen Geldern etwa 1500 Mark, die er in lustiger Gesellschaft durchbrachte. Köhler verschwand, als seine Kasse revidiert wurde, von hier, stellte sich aber später der Staatsanwaltschaft in Duisburg.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Abreise des Griechenkönigs abermals aufgeschoben.

Cronberg, 16. Sept. Aufsehen erregt hier ein nochmaliger Aufschub der Abreise der griechischen Königsfamilie nach England. An unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, daß die Abreise des Königs heute, Dienstag, abend erfolgt. Die Gründe des zweimaligen Aufschubs der Abreise wurden nicht angegeben.

Automobil-Unglück.

Karlsruhe, 16. Sept. Ein schwerer Automobilunfall hat sich auf der Chaussee zwischen Ettingen und Karlsruhe ereignet. Ein mit 6 Personen besetztes Automobil befand sich auf dem Wege nach Karlsruhe, als das rechte Hinterrad plötzlich brach. Die Insassen wurden in weitem Bogen aus dem Automobil geschleudert. Der Chauffeur war auf der Stelle tot. Von den Insassen erlitten der Fabrikdirektor Fehlhaber und Ingenieur Temler schwere, die übrigen leichte Verletzungen.

Furchtbare Rache.

Neustadt (Sachsen), 16. Sept. Gestern nacht gegen 2 Uhr ist hier ein Liebespaar ermordet worden. Es handelt sich um ein 16jähriges Mädchen und einen 19jährigen Kontorarbeiter aus Merane in Sachsen. Der Mörder ist ein früherer Liebhaber des Mädchens, ein Blumenarbeiter namens Hertwig, mit dem das Mädchen das Verhältnis vor einiger Zeit gelöst hatte. Hertwig traf gestern das Mädchen mit seinem neuen Freier auf dem Tanzboden, wo er sich ihr wieder zu nähern suchte. Er wurde jedoch wieder abgewiesen und entfernte sich, nachdem er noch eine Tour mit ihr getanzt hatte. In dem Vorgarten des Hauses, in dem das Mädchen angestellt war, wartete er auf das Liebespaar. Als dieses sich näherte, drang er mit einem Messer bewaffnet auf sie ein. Dem Mädchen brachte er einen Stich in das Herz, dem jungen Manne einen Stich in die Schläfe bei. Beide waren sofort tot.

Fallschirmversuche am Eifelturm.

Paris, 16. Sept. Gestern fanden am Eifelturm neue Versuche mit einem Fallschirm des Erfinders Mayoux statt. Die Erfindung beruht auf dem Gedanken, durch zwei im Fluge sich entfaltende Schirme Flieger und Apparat getrennt zu retten. Die Versuche gelangen auch diesmal nur teilweise. Die den Flieger darstellende Puppe glitt langsam zu Boden, während der Apparat abstürzte und vollständig zertrümmert wurde. Die Versuche sollen in Kürze wiederholt werden.

Italien verzichtet auf die Inseln im ägäischen Meer.

Rom, 16. Sept. In offiziellen Kreisen erklärt man entgegen den Behauptungen in der ausländischen Presse, daß die Inseln des ägäischen Meeres, die augenblicklich von den Italienern besetzt sind, bedingungslos der Türkei zurück gegeben werden sollen. Auch auf den Besitz der Insel Stampalia leistet die italienische Regierung Verzicht, da der Kriegshafen von Tobruk seiner Vollendung entgegengeht.

Baldiger Friedensschluß.

Wien, 16. Sept. Hier eingelaufene Meldungen besagen, daß die Einigung zwischen Bulgarien und der Türkei in der Hauptsache vollzogen sei. In der morgigen Sitzung werde die endgültige Regelung aller Fragen erfolgen und damit der Friede zwischen beiden Staaten gesichert.

Vier Personen ertrunken.

Helsingfors, 16. Sept. Während der Arbeiten zur Hebung eines gesunkenen Schiffes ereignete sich auf dem Bergungsdampfer eine Explosion. Der Dampfer sank. Der Kapitän, ein Taucher und zwei Matrosen sind ertrunken.

Der Geistliche als Mädchenmörder.

Newyork, 16. Sept. Ueber die Bluttat des Priesters Hans Schmidt in Newyork werden weitere, furchtbare Einzelheiten bekannt, aus denen hervorzugehen scheint, daß Schmidt die Tat in einem Anfall religiösen Wahnsinns verübt hat. Der Geistliche hatte der Anna Aumüller durch eine fingierte Zeremonie glaubhaft gemacht, daß er mit ihr die Ehe eingegangen sei. Das Mädchen wohnte in einem abgelegenen Hause. Als sie in anderen Umständen war, verlor der Priester die Besinnung und verfiel in Irrsinn. Er gibt an, die Tat auf Geheiß der heiligen Elisabeth von Ungarn ausgeführt zu haben, der er dadurch ein Opfer gebracht habe.

Aschaffenburg, 16. Sept. Die hier lebenden Verwandten des Kaplans Schmidt erfuhren erst gestern nachmittag aus den Zeitungen von der schweren Bluttat. Sie halten Schmidt nicht für geistig normal, da in der Familie wiederholt Fälle von Geisteskrankheit vorgekommen sind. Gestern früh kam bei seinen Eltern eine von ihm gesandte Ansichtskarte an, auf der er mitteilte, er freue sich auf baldiges Wiedersehen und den Aufenthalt in Aschaffenburg. Schmidt war seinerzeit entgegen dem eigenen Willen auf Wunsch seiner Mutter Geistlicher geworden.

Japans Forderungen.

Tokio, 16. Sept. Hier verlautet, daß außer den bereits bekannten Forderungen Japans noch eine weitere bestehe, die bisher unerledigt sei. Die öffentliche Meinung ist durch das Entgegenkommen Chinas enttäuscht. Die gesamte Presse erachtet die Forderungen als ungenügend, besonders die gegenüber General Chanquen. Sie wirft der japanischen Diplomatie Schwäche vor und verlangt den Rücktritt des Kabinetts.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.



Nr. 217. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Dienstag, 16. September 1913.

Aus großer Zeit.

Wie unsere Vorfahren vor 100 Jahren die **Befreiung von französischer Fremdherrschaft** feierten, besagt ein Aufsatz in einem Werke von Dr. Carl Hoffmann zu Rödelheim bei Offenbach aus dem Jahre 1815. Es heißt in diesem „Des Teutschen Volkes feuriger Dank- und Ehrentempel" betitelten Buche über **eine Feier in unserer Vaterstadt :**

Schwerte, die älteste Stadt der Provinz, in einer äußerst lieblichen Gegend des Ruhrthals, einst berühmt durch ihre Kunstfabriken des gemalten Glases, seiner Schwerter, seiner Eisenwaaren; denkwürdig durch den frühen Uebergang aus dem Heidenthum zum Christenthum, vom Katholicismus zum Protestantismus; merkwürdig durch die großen Gelehrten, welche in beiden vorigen Jahrhunderten aus seinen Mauern hervorgingen, durch den hanseatischen Bund, dem es angehörte, durch den Wohlstand seiner Bewohner, durch ihre nachherige Verarmung, die ihnen eine im siebenzehnten Jahrhunderte binnen zehn Jahren dreimal erlittene Feuersbrunst verursachte; durch die Leiden, welche Ueberschwemmungen, Kriege und selbst einmal die Pest, über sie brachten — dieses Schwerte, durch solche Ereignisse geschlagen, bewahrte den ursprünglich treuen Sinn der Markaner für ihr Fürstenhaus auf eine unverbrüchliche Weise und war gewiß eine jener Städte, welche am unauslöschlichsten in den sieben Schreckensjahren fremder Herrschaft den Haß wider den Korsen im Herzen trug, und um so mehr tragen mußte, weil eben diese Jahre seine innere Verwaltung mit groben Sünden befleckte.

Natürlich war es, daß bei der Kunde, daß Preußen erstanden sey, alle Herzen von Liebe und Freude erglühten und daß nur eine Stimme und ein Gefühl dieses glückliche Ereigniß ausdrückten.

Der denkwürdige 18. Oktober nahete, und obschon vom Gouvernement keine Feierlichkeiten verordnet waren, so wetteiferte doch der allgemeine Sinn für Teutschlands Erlösung, diese Tage — gleich allen dankbeseelten Teutschen — mit bezeichneter Freude zu begehen. Auf den benachbarten Berghöhen loderten Abends bis in die tiefe Nacht große Freudenfeuer; die hohe Veste Syburg, wo Wittekind, der teutsche Mann den teutschen Sinn verewigte, leuchtete wie ein imposantes Meteor. — Der Mark Berge gaben in der weiten Ferne nur Ein Schauspiel, wie Ein Sinn sich im Feuer offenbarte, der Sinn für's Große, Göttliche und Erhabene.

Dieses Feuer strahlte — durch eine zweckmäßige Erleuchtung — auch in der großen Hauptkirche. In ihr versammelten sich, auf die Einladungen der Polizei Abends von sechs bis sieben Uhr alle Konfessionen, um mit einmüthigem Sinne den schönen Bund der hohen Verbündeten nachzuahmen. Ein mehrmaliges Glockengeläute hatte die feierliche Bestimmung des Tages verkündigt, und mit hochklopfenden Herzen strömte eine ungeheure Volksmenge in den Tempel. Nachdem ein passendes Lied gesungen war, trat der Hofrath Dr. Bährens als Redner auf u. sprach mit eindrucksvoller Stimme u. mit sichtbarer Begeisterung folgende Rede, welcher auch der gebührende ungetheilte Beifall ward. An einem mit Spiritusfeuer brennenden Altare that die Versammlung ein feierliches, mächtig ergreifendes Gelübde.

Sey uns dreimal heilig, du feierliche Abendstunde!

Preußens Schutzgeist schien sieben Jahre entwichen — Friedrichs großer Genius trauerte — eine harte Nacht ruhte auf dem Staate, der seit dem 16. Oktober 1806 zur Hälfte verloren war — der frevelnde Sieger spottete der Gottes- und Menschenrechte — höhnte die Vernunft — glaubte weder der Mit- noch Nachwelt Rechenschaft schuldig. — Alle Teutsche trugen Leid — ihre Gesetze und Sprache schienen vertilgt — Schmach und Elend drückte das Volk. — Preußen, einst so mächtig und gefürchtet, schien zermalmt; aber der Stolze sollte an seinem Zorn einen scharfen Eckstein finden — der Zorn erwachte zum Gedanken — der Gedanke zur Hoffnung, die Hoffnung zur — That!

Preußen! du solltest dein halbes verlornes Land — deinen vernichteten Wohlstand — dein treues Volk — dein ehemaliges Heer vergessen und Entbehrung, Mißhandlung, Bedrückung, Aussaugung aller Art leiden? Deine Festen in den Händen des Fremdlings sehen — dein Blut zur Vergeudung seiner Knechte hingeben — dir die Gesetze des Tyrannen aufdringen lassen!

Nein! als der Ewige im Jahre 1812 die Elemente auf das Haupt des Stolzen hatte fallen und seine Macht untergehen lassen — nachdem der hochherzige Schill schon zuvor die Gesinnung seines Königs vorausgenommen hatte, und, von den Edeln betrauert, zu früh durch die kühne That gefallen war, da richteten sich, in seinem Geiste, die Preußen zur Rache auf. York, voll kühner Tapferkeit, verließ das Panier der Franken, und bald rief der edle König in Breslau der schon im Stillen geübten Jugend des Vaterlandes, und auf diesen Ruf strömten Tausende freiwillig dem Heere zu — ein kriegerischer Geist entwickelte sich in Landwehr und Landsturm — ein langvergessenes Gefühl für Freiheit und Vaterland lebte auf — der große Name, den die Preußen einst geführt hatten, erschien ihnen wieder, und jedes edle Herz wurde von dem schönen Stolze ergriffen, gegen die Franzosen zu streiten.

Nachdem im Mai vor. J. zwei Schlachten geliefert worden, wo die Preußen gegen die Uebermacht wie eine eiserne Todesmauer standen und den Feind gezüchtigt hatten, da waren die Königlichen Aufgebote gleich einem Funken, der in ein Pulverfaß fällt; — das Herz Aller wurde ergriffen mit einem Gefühl, durch eine Stimme, von einem Zorn, vom Niemen bis an den Rhein, um das Vaterland zu retten. Jünglinge, Männer, Greise, Beamte, Familienväter, Gutsbesitzer, Verwundete und Verstümmelte drängten sich — wie einst die Spartaner — zu den Waffen — jedes Dorf, jeder Flecken, jede Stadt ward ein Waffenplatz, ertönte von Kriegsmusik, glühte von Eifer und brannte von heiliger Begeisterung, und, wie durch ein Wunder Gottes, war ein großes und würdiges Volk erstanden.

Nun erscholl von den Karpathen bis zum Rhein: Krieg, Krieg. — Krieg rief der Edelmann, dessen Burg verwüstet war — Krieg, der Bauer, der sein letztes Pferd durch Vorspann verloren hatte — Krieg, rief der verarmte Bürger, der darbende Tagelöhner, die Witwe, welche ihren einzigen Sohn, und die Braut, welche ihren Bräutigam in den Krieg ziehen hieß. — Die Ufer der Katzbach, der Elbe, Pleiße, Warthe — die Flächen von Dennewitz, Kulm, Wartburg — lieferten die schönen Denkmale der tapferen Preußen, Russen, Oesterreicher. — Die ehernen Soldatenlinien, wie einst bei Zorndorf und Hohenfriedberg, bildeten sich wieder, und heute schlug Preußen die Miethlinge des Korsen, wie einst unser Ahnherr Hermann die Römer an Weser und Rhein schlug. Keiner wollte heute heimkehren, er bringe dann den Sieg nach Hause. — Der Frevler wurde gezüchtigt und bei dir, Leipzig in dessen Gefilden schon so oft teutsches Blut in Strömen floß, bei dir wurde der Tyrann zermalmt und seine Ketten zerbrochen. Wie ein Wunder Gottes wurde, durch die Gewalt des überschwänglichen Geistes, welcher neu auflebte, der große Schlag vollendet, welcher uns Freiheit und Rettung gab. „Das hat der Herr gethan!" rief der beste der Könige und kniete nieder vor dem König aller Könige — es beugten mit ihm ihre Kniee alle gekrönten Verbündeten — die Reihen der Helden sanken betend zur Erde — und in feierlicher Stille brachten sie dem Herrn der Heerschaaren feurige Dankgebete, heiße Tränen der Rührung.

Ja, edle, mutbeseelte Sieger, vor dem heiligen Kreuze, mit dem ihr Gottgeschützt in den Kampf zoget, ist Schande und Frevel gefallen, und Ehre und Ruhm erstanden! Vor dem göttlichen Zeichen ist der trotzige Weltbezwinger gelähmt — auf Teutschlands Gefilden kehrte er in sein Nichts zurück. O, sehet den Preis herrlicher Mühen! Gott wollte Großes mit dem teutschen Volke, das ihn wieder erkennen und verehren wollte. — Selig sind, die darauf merken.

Wir hatten in der Geschichte unseres Vaterlandes die Tage Fehrbellin und Hochstadt, — von Turin und Malplaquet, — von Roßbach und Leuthen, — von Torgau und Zorndorf, — aber Tage, wie bei Leipzig, waren nie — nie erschien ein solcher Geist, ein solches Gefühl, ein solcher Zorn, um zu verhüten, daß wir nicht untergingen, daß unser Name nicht mit Schande ausgelöscht würde. — Der Unsichtbare erschütterte die Herzen; — der Muth reizte, auch das Größte zu wagen und zu tun. Das Geschlecht Hohenzollerns sollte wieder erstehen — der Geist sollte frei seyn, und daran gebrach es! Ach! zwei Jahrhunderte waren dem Unglauben hingegeben, zwei Jahrhunderte hatte man den Glauben gehöhnt und der Wahrheit gefrevelt — das Göttliche geschändet! —

Nun ist die Zeit gekommen, wo heiliges Feuer brennt — dort auf dem hohen Gebirg des Vaterlandes, wo Adolph, Ahnherr mütterlicher Seits unsers geliebten Königs, im grauen Alter seine Veste baute und den hochherzigen Sinn einflößte — dies Feuer entbrannte über den Herzen der Markaner — diese Glut entzündete sie! — Ja, dies Feuer brennt in den Sonnen übre unserm Haupte und leuchtet im Monde, wie in der Nacht menschlicher Schicksale; es wohnt in unserm Denken und Empfinden, wie es die Weltbahnen lenkt; sein Sinnbild leuchtet in diesen heiligen Hallen — es brennt auf diesem Altare. Kommen Sie, geistliche Brüder, hier wollen wir, wie einst an Vestas Altare, das schönste Gelübde erneuern und bewahren. (Sie traten alle herzu.) — „Wir schwören für Gott, König und Vaterland!" (Die Versammlung rief feierlich mit eintönender Musik: wir schwören!) „Jehova, du hörst's! (Die Versammlung sprach:) Amen!

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 15. Sept. (Wegen Warenschwindels) hatte sich der Kaufmann Johann Hofstadt von hier sowie dessen Frau, die der Beihilfe angeklagt ist, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Als dritter erschien der Kaufmann Emil Dicke, früher in Köln, wegen desselben Vergehens auf der Anklagebank. Hofstadt gründete in Essen-Rüttenscheid ein Unternehmen, das er Ein- und Verkaufskontor für Nahrungsmittelindustrie nannte. Er bezog zunächst auf Grund von Offerten kleine Posten, die er bezahlte, und ließ die großen Posten, die die Lieferanten in der Annahme, es mit einer guten Firma zu tun zu haben, nachsandten, unbezahlt. Ein gleiches Geschäft eröffnete Dicke hier, nachdem er sein Geschäft in Köln aufgegeben hatte. Die Lieferanten sind nun um mehr als 10000 Mark geschädigt worden. Hofstadt gibt einige Betrugsfälle zu, während Dicke, der jetzt in Hamburg wohnt, jede böse Absicht bestreitet. Er will hier sogar große Verluste erlitten haben, besonders infolge eines Einbruchsdiebstahls.

* **Lindenhorst,** 15. Sept. (Folgenschwerer Schlag.) In der Nacht zum 7. dieses Monats entstand in der Wirtschaft Heyn unter mehreren Gästen ein Wortwechsel, der zu Tätlichkeiten ausartete. Hierbei erhielt der Bergmann Anton Büsse aus Eving von dem Bergmann Wilhelm Kuck aus Deusen einen Schlag mit einem Gegenstand über den Kopf, der eine schwere Verletzung zur Folge hatte. An dieser Verletzung ist Büsse gestern vormittag im Brüderkrankenhause zu Dortmund gestorben. Kuck hat sich selbst der Staatsanwaltschaft gestellt.

* **Soest,** 15. Sept. (Ein Straßenräuber) ist dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt worden. Der Mensch hatte auf dem südlichen Randwege der Möhnetalsperre eine Bauersfrau unter vorgehaltenem Revolver gezwungen, ihre Geldbörse herauszugeben. Eine andere Frau, aus Delecke, die er ebenfalls überfiel, sagte ihm, sie habe kein Geld bei sich, wolle ihm aber zu Hause alles geben, was sie besitze. Der Räuber ging darauf ein; als sie sich dem allein liegenden Hause näherten, rief die resolute Frau ihren Mann, worauf der Fremde Fersengeld gab und durch mehrere Schüsse sich des Verfolgers erwehrte. Er floh in den Wald; einem Aufgebot von Gendarmen und Försten gelang es, ihn zu fassen.

* **Münster,** 15. Sept. (Bubenstreich.) Im Orte Laer soll aus Anlaß der Jahrhundertfeier ein großer Gedenkstein errichtet werden, zu welchem Zwecke ein großer Stein auf ein gemauertes Postament gehoben wurde. Nunmehr ist durch ruchlose Hände das Ganze mit Dynamit in die Luft gesprengt worden. Den Tätern ist man auf der Spur.

* **Hattingen,** 15. Sept. (Das Kind fünf Stock hoch in der Dachrinne.) In der Schulstraße vermißte die Ehefrau Schmidt ihr 1½ Jahre altes Kind. Sie suchte oben und unten, in allen Winkeln des weiten Hauses — vergebens. Da kommt ihr ein schrecklicher Gedanke: sollte das Kleine vielleicht durchs Fenster ....? Kaum wagt sie zu atmen, als sie den am Mansardenzimmer, über dem vierten Stock stehenden Stuhl besteigt, um herauszuschauen. Und da sieht sie es — in der Dachrinne, ein Meter unter dem Fenster liegt ihr Liebstes, ruhig, unbeweglich. Die wenige Sekunden bis zur glücklichen Rettung durch den gerade heimgekehrten alten Vater sind dem armen Mutterherzen eine Ewigkeit . .... Gerettet, gerettet! so jubelt es in ihr. — Um einen beim Spiel hinausgeworfenen Gegenstand wieder zu erhalten, war das Kind durchs Fenster geklettert, abgestürzt, in der Rinne aber hängen geblieben.

* **Essen,** 15. Sept. (Kino-Uebermaß.) Wie in anderen Städten, schießen auch in Essen die Kinos trotz der hohen Besteuerung wie Pilze aus der Erde. Das neueste Lichtspieltheater hat 2000 Sitzplätze und ist das größte Kino Deutschlands. Zum Beispiel sei mitgeteilt, daß das größte Berliner Lichtspieltheater nur über 1700 Sitzplätze verfügt. Die Stadt Essen bezieht jetzt aus den Kinos eine jährliche Einnahme von 400 000 bis 500 000 Mark.

* **Düsseldorf,** 15. Sept. (Zum Diebstahl verleitet.) Die Ehefrau des Arbeiters Eduard Pausen, hier, hatte von dem Sohne des Arbeiters Friedrich Wilden erfahren, daß dieser eine Erbschaft gemacht habe. Die Frau hatte darauf dem Knaben beigebracht, wie aus einm Stück Draht ein Dietrich herzustellen sei. Der gelehrige Knabe hatte mit

---

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 9

4. Kapitel.

„Diese Gesina Geldern paßt nach Werresfer wie ein Edelfalke in ein Krähennest. Doch nein, mein Vergleich hinkt — Onkel Albrecht ist entschieden mehr Adler als Krähe, aber Tante Amata — nun, sie ist eine Ente, eine gute, langweilige, zahme Hausente. Wie dem auch sei, jedenfalls paßt dieses Mädchen nicht in seine Umgebung. Fräulein Gesina besitzt viel zu viel selbständige und originelle Ansichten. Und solches ist in Tante Amatas Augen ungefähr dasselbe wie Atheismus."

Rembert Haldburg hielt vorstehenden Gedankenmonolog in seinem Ankleidezimmer. Er machte immer außerordentlich sorgfältig Toilette. Vor dem Spiegel stehend, bürstete er angelegentlich seinen seidenweichen Schnurrbart. Einige Tropfen Parfüm auf das mit Krone und Monogramm geschmückte Taschentuch — und Haldburg war fertig — vom Scheitel bis zur Sohle.

Er bewohnte nur einen Flügel des weitläufigen, schloßartigen Hauses. Der große Tanzsaal, sowie die Galerie mit den Ahnenbildern waren ganz abgesperrt. Ein Teil der Räume in Haldburg war mit aus einer weit zurückliegenden Zeitepoche stammenden Möbeln ausgestattet. Es gab im Haldburgschen Mobiliar Abstufungen vom Empir bis zur allermodernsten Neuzeit.

Er trat an seinen großen Diplomatenschreibtisch aus Eichenholz und steckte seine Brieftasche zu sich. Dabei fiel sein Blick auf eine Kabinettphotographie, welche in einem Rahmen aus oxydiertem Silber sich effektvoll vom dunkelroten Tuch der Schreibtischplatte abhob. Es waren zwei Frauenköpfe — ein alter und ein junger — auf einem Bilde. Aus dem Matronenantlitz schauten zwei dunkle Augen leidvoll in die Welt.

Es war der Blick einer Kreuzträgerin.

In der Tat war Frau von Haldburg seit einer Reihe von Jahren von einem unheilbaren Leiden heimgesucht. Sie war äußerst nervös und sensitiv, vertrug das nordische Klima gar nicht und wünschte den abgöttisch geliebten einzigen Sohn so viel als möglich in ihrer Nähe zu haben.

Das junge Gesicht war nicht sehr distinguiert, und weder sympathisch, noch durch irgend einen charakteristischen Zug fesselnd. Zu nichtssagende Augen, ein etwas zu großer Mund mit allerdings hübschen Lippen und sehr helles, dichtes, modern frisiertes Haar. Etwas in diesem Mädchengesicht deutete auf Egoismus und Härte.

Rembert hatte nur Augen für das Bild seiner Mutter. Elly Dimpfen, seine Pflegeschwester, interessierte ihn gar nicht, aber das schöne, leidvolle Matronenantlitz, in dem liebte er jeden Zug. Die besten Gefühle, deren er fähig, galten seiner Mutter.

Frau von Haldburg hatte Elly Dimpfen, das früh verwaiste Kind einer sehr geliebten Jugendfreundin, die Esthländerin von Geburt, einen Kurländer geheiratet — in ihr Haus genommen, als Ellys Vater eine zweite Ehe einging.

Es war der letzte Wunsch der Verstorbenen gewesen, daß, im Falle der Gatte sich wieder verheirate, Elly von Frau von Haldburg erzogen werden solle.

Als Sekundaner hatte Rembert die Kleine unbarmherzig geneckt, später sich nur so viel um sie bekümmert, als er ihr aufrichtig dankte, daß sie, als sie erwachsen, seine Mutter unermüdlich pflegte.

Die Sorgfalt, mit der sie die Kranke umgab, hätte man dem verwöhnten und eigentlich recht anspruchsvollen Mädchen kaum zugetraut.

Frau von Haldburg liebte Elly wie eine leibliche Tochter, das wußte Rembert. Er teilte diese Sympathie nicht ganz, er hatte eigentlich noch nie eingehend über Elly nachgedacht.

„Sie hat feuchtkalte Hände, es ist gerade so, als ob man einen Frosch anfaßt, wenn man ihr die Hand gibt," äußerte er einmal seiner Mutter gegenüber, als diese, in einem vertraulichen Gespräch mit dem Sohn die Rede auf Elly brachte.

Sie nahm Remberts halb ironische Kritik beinahe übel.

„Ich wollte, ich könnte Dich selbst pflegen, Mama," hatte er sie zu versöhnen gesucht, „schade, daß ich nicht Deine Tochter bin, sondern nur Dein ungeratener Sohn, der Dich ärgert."

„Nicht doch, Rembert, das tust Du ja gar nicht, aber Du solltest versuchen, freundlicher gegen Elly zu denken. Sie ist die Erbin ihres hübschen mütterlichen Vermögens — sie könnte in der großen Welt glänzen und eine Rolle spielen, aber sie zieht es vor, bei mir, der alten, kranken Frau auszuharren, das ist Seelengröße, Rembert."

Rembert räusperte sich diskret. „Elly Dimpfen — und glänzen — glänzen würde sie vielleicht durch ihren Reichtum — aber sonst —. Na, liebe Mama," sagte er dann, „ich wünsche Elly mindestens einen Herzog zum Gemahl. Es könnte auch ein Lord sein. Nach England paßt sie ausgezeichnet, mit ihren englischen Toiletten, ihrer englischen Haartracht, ihrer blonden Persönlichkeit und pardon Mama, ich schweige lieber — ich kann nichts dafür, daß ich immer das sage, was ich nicht sagen möchte — lassen wir das Thema Elly fallen."

„Dein seliger Vater war ebenso, Rembert, auch so rasch mit dem Urteil über andere zur Hand. Mit dem Urteil überhaupt. Er war heftig und seine Geduld durfte man nie auf eine lange Probe stellen, aber er hat mich doch namenlos glücklich gemacht. Auch Du, Rembert, wirst sicherlich einmal Deine Frau beglücken. Ein guter Sohn — und der bist Du — wird immer ein guter Ehemann. Wenn ich Dich doch verheiratet sehen könnte, Rembert, ich möchte meine Enkel küssen, ehe ich sterbe."

Dieses Gespräch zwischen Mutter und Sohn hatte kurz vor der Abreise nach Esthland stattgefunden.

Jetzt eben fielen ihm die Worte der Mutter ein. „Wenn ich Dich doch nur verheiratet sehen könnte," hatte sie gesagt. —

Unwillkürlich schob sich Gesinas Gestalt vor sein geistiges Auge — hoch, schlank, kräftig, wie geschaffen dazu, dem alten Haldburgschen Geschlecht gesunde Vertreter desselben zu schenken. Dann wurde der Wunsch der Mutter erfüllt, glücklich würde sie Gesinas Sohn segnen und küssen.

„Ach, Torheiten, es fällt mir gar nicht ein, zu heiraten, dazu ist es später noch Zeit."

Mit diesem Gedanken drehte sich Rembert rasch um und verließ das Zimmer.

Vor dem Portal des Hauses über welchem das in Stein gemeißelte Wappen der Haldburg prangte, hielt der mit zwei silbergrauen Trabern bespannte Char-a-banc. Rembert schwang sich gewandt auf den hohen Sitz und ergriff die Zügel. Die Pferde stieben dahin, dem nahegelegenen Gute zu, auf welchem heute der vielbesprochene, lange vorbereitete Kirchspielsbazar stattfand.

Eine große, kürzlich erbaute Kornscheune war als Verkaufshalle eingerichtet. Auf langen, mit weißen Laken behangenen Tischen lagen, möglichst effektvoll arrangiert, die verschiedenen Verkaufsobjekte, meist Dinge, für das Landvolk berechnet. Bei einem Glücksrad standen zwei hübsche, in duftiges Weiß gekleidete junge Mädchen. An der einen Schmalwand der mit Guirlanden aus Stickbeerenkraut, in welche man bunte Papierfähnchen gesteckt, dekorierten Scheune war ein reichhaltiges Büfett errichtet. Dort gab es allerhand an warmen und kalten Getränken, und man hatte die Wahl und die Qual zwischen wohlschmeckenden Kuchen verschiedener Sorte.

Hilfe eines solchen Werkzeuges seinem Vater aus der geschlossenen Kommode nach und nach 220 Mark entwendet. Das Geld brachte er der Frau Pausen, die ihn hierfür mit Spielzeug aller Art reichlich belohnte. Auch wurde der Junge häufig in ein Kafee geführt und mit Kuchen bewirtet. Die Frau hatte sich am Dienstag wegen Verleitung zum Diebstahl zu verantworten. Mit Rücksicht auf ihr gemeingefährliches Treiben wurde sie von der Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

• **Köln,** 15. Sept. (Aus der Möhnetalsperre.) Da der Wasserspiegel der Ruhr in den letzten Tagen ungewöhnlich stark gesunken ist, sieht sich die Bauleitung der Möhnetalsperre gezwungen, der Ruhr neues Wasser zuzuführen. In der letzten Woche wurden etwa 5 Millionen Kubikmeter dem Sperrsee entnommen. Der Stauinhalt beträgt zurzeit 45 Millionen Kubikmeter. Das Wasser steht 21 Meter über der Fußsohle.

• **Uerdingen,** 15. Sept. (Schlechte Honigernte.) Wie alljährlich sind auch in diesem Jahre gegen 14 000—15 000 Bienen vom Niederrhein nach Peel (Holland) zur Heide gebracht worden. Das Ergebnis ist aber hinter allen Erwartungen zurückgeblieben. Infolge des regnerischen Wetters dieses Sommers sind nicht allein die Honigerträge außerordentlich gering, sondern auch ganze Völker eingegangen. Nach Schätzungen von Fachleuten soll der Gesamtausfall, den die Bienenzüchter des Niederrheins gegen das Ergebnis normaler Jahre haben, sich auf 240 000—250 000 Mark belaufen.

Vermehrte Reichsmittel zur Tuberkulosebekämpfung.

Der nächste Reichsetat dürfte in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Reichstages eine Erhöhung der für die Tuberkulosebekämpfung bisher zur Verfügung stehenden Mittel beantragen. Gegenwärtig wendet das Reich jährlich 100 000 Mark für diesen Zweck auf. Von 1902 bis 1907 wurden alljährlich 150 000 Mark bereitgestellt, weil damals vor allem die Erforschung der Tuberkulose erhebliche Mittel in Anspruch nahm. In den Jahren 1908 und 1909 wurden die Mittel auf 120 000 Mark und im Jahre 1910 auf 100 000 Mark ermäßigt, als sich die Versuchsreihen zur Feststellung der Beziehungen zwischen menschlicher und tierischer Tuberkulose, deren Bearbeitung das Kaiserliche Gesundheitsamt übernommen hatte, dem Abschluß näherten. Für die Zukunft sollen auch für die Tuberkulosebekämpfung des Mittelstandes Reichsbeihilfen zur Verfügung gestellt werden. Für tuberkulose Arbeiter und Arbeiterinnen ist seit Jahren eine ausreichende gesetzliche u. private Fürsorge vorhanden, nicht aber für die große Zahl tuberkuloser nicht versicherungspflichtiger Erwachsener und Kinder des Mittelstandes, obwohl auch unter ihnen die Krankheit in nicht geringem Umfange auftritt. Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose hat die Notwendigkeit einer systematischen Bekämpfung der Krankheit im Mittelstande überzeugend nachgewiesen. Der Volksheilstätten-Verein vom Roten Kreuz hat eine Sonderabteilung für Mittelstandsheime eingerichtet.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben

Herrliche Farben zaubert der Herbst jetzt an den Blättern hervor, und so wird auch die Frauenwelt erinnert, daß es jetzt Zeit ist, sich für die kommende Saison zu schmücken und sich neue Garderobe anzuschaffen. Praktischere und schönere Moden und bessere Unterhaltungs-Lektüre dürfte die Frauenwelt wohl nicht finden als in dem so beliebten, alle 14 Tage erscheinenden Moden- und Familienblatt „Mode und Haus", welches für nur Mk. 1,— pro Quartal ca. 240 Seiten reich illustrierten Text bietet. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern von „Mode und Haus" erhältlich bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin G. m. b. H., Berlin W. 57.

Die Zeiten ändern sich

und mit ihnen hat sich auch die Waschmethode geändert. Früher machte das Waschen mit Seife und Reiben viel Arbeit und Verdruß; denn immer litten bei dem Reiben die Wäsche und die Hände und trotz all der Arbeit und trotz allen Schweißes wurde die Wäsche nicht rein. Es fehlte eben das selbsttätige **Waschmittel Laars-Jubilar,** das der Wäsche bei einfachster Anwendung, ohne die Gewebefaser im geringsten anzugreifen, nach höchstens ½stündigem Kochen ohne weitere Mühe und Arbeit eine blendend weiße Farbe frei von jeglichen Flecken verleiht. Außerdem erhält die Wäsche den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche. Zu diesen beiden Vorteilen der Zeit- u. Geldersparnis kommt noch als dritter hinzu, daß Laars-Jubilar, obwohl ebenso gut, erheblich billiger ist als alle anderen selbsttätigen Waschmittel und außerdem noch Gutscheine hat. Jede sparsame Hausfrau, die einmal Laars-Jubilar gebraucht hat, verlangt nur noch Laars-Jubilar.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

18. September: Vielfach heiter, milde, schön.
19. September: Wolkig mit Sonnenschein, warm, angenehm.
20. September. Heiter bei Wolkenzug, schön, warm. Später bewölkt. Strichregen.

Dortmunder Stadttheater.

Dienstag, 16. Sept. 1913, abends 7½ bis 10½ Uhr: „Die Hugenotten." Große Oper in 4 Akten von G. Meyerbeer.

Mittwoch, 17. Sept. 1913, abends 7½ bis 10 Uhr: „Das Konzert". Lustspiel in 3 Akten v. Hermann Bahr.

Donnerstag, 18. Sept. 1913, abends 7½ bis 10 Uhr: „Der Postillon von Lonjumeau." Komische Oper in 3 Aufzügen von A. Adam.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus, beide in Schwerte.**



„Komfranck"
ist reines Naturprodukt, dem nichts hinzugefügt ist. Der edlen Beschaffenheit der Frucht und der neuartigen Fabrikationsweise verdankt er seinen Gehalt und seinen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack.

Zur Einmachzeit
empfehle
Rheinwein - Essig
per Ltr. 28 Pfg.
Feinste Cölner Raffinade, sämtliche Gewürze in ausgesuchter Qualität
Drogerie Carl Trog.

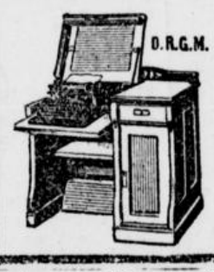
Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20 B

Mydchen u. Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnsucht prächtiges,
volles und üppiges
Haar
ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentl. 1 maliges Waschen des Haares mit Zuckers kombiniertem Kräuter-Shampoon (Pak. 20 Pf.), danach regelmäßiges kräft. Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) und Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt bei Max Mehlhose, Drogerie, in Westhofen: Wilh. Engels, in Hörde: Virchow-Drogerie

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey".
Am Mittwoch, den 24. September cr., abends 8¼ Uhr beginnt ein neuer Unterrichts-Kursus in der vereinfachten Stenographie „Stolze Schrey". Unterrichtslokal:
Bismarckschule, Kuhstraße.
Anmeldungen schriftlich erbeten an den Vorsitzenden Herrn Büro-Vorsteher W. Gathmann, Holzen, Rosenweg, od. mündlich im Unterrichtslokal. 5889

Heinrich Voigt, Schwerte
Märkischestraße 13.
Kommissions-Geschäft in erstklassigen
Nähmaschinen und Fahrrädern
Marke „Stoewer". 5818
Lieferung zu Fabrikpreisen, ohne Aufschlag von Provision, direkt ab Werk franko, auch Teilzahlung gestattet. Reparaturen schnell und fachgemäß auch an Ort und Stelle.

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20.



Meyers Versenk-Pulte
für Schreibmaschinen
werden von über 1000 Firmen benützt. Verlangen Sie noch heute Preisliste
Hinrich Meyer, Dresden 28.

Die Erben Marx beauftragten mich, deren in Schwerte an der Ostenstraße belegenen Besitzungen:
Wohn- u. Geschäftshaus Nr. 20, Wohnhaus Nr. 22 und herrschaftl. Wohnhaus Nr. 24
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die drei aneinanderstoßenden Häuser liegen an gut frequentierter Straße. Näheres durch
Carl Hohenschwert, Schwerte (Ruhr).

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann. 10

Das Ganze machte einen überaus festlichen Eindruck, der noch dadurch verstärkt wurde, daß der Himmel sein heiterstes Blau zeigte und die Sonne so freundlich herableuchtete, als ob sie dem wohltätigen Menschenwerk dort unten auf der winzigen Erdkugel ganz besondere Anerkennung zollen wollte.

Als Rembert vor der Bazarscheune eintraf, war der Trubel bereits in vollem Gange.

Alte Weiber, in den hohen, kugelförmigen Mützen der Wiek, musterten zaghaft die lockenden Gegenstände, welche zum Kaufen einluden; die jüngere weibliche Generation hatte die Nationaltracht abgelegt und prunkte in entsetzlich geschmacklosen Spitzenhäubchen, die überreich mit Federn und bunten Bändern geschmückt waren; die Männer, in der Minderzahl vertreten, hielten sich abwartend im Hintergrunde, bis einige herrschaftliche Kutscher Bahnbrecher wurden und dem Glücksrade zustrebten.

Alle Güter der Umgegend waren durch ihre Besitzer auf dem Bazar vertreten.

Rembert tauschte flüchtig nach rechts und links Händedrücke aus. Vielen seiner Bekannten war er im Laufe der Jahre entfremdet, aber alle kamen ihm überaus herzlich entgegen. Ob aufrichtig oder nicht gemeint, man fetierte ihn jedenfalls im Kirchspiel.

Er bildete eben das Tagesereignis, die Frage, ob er dauernd im Lande bleiben werde, wurde bei manchem zur brennenden.

Remberts Blicke suchten Gesina. Er fand sie bald an einem der Verkaufstische, wo sie in gebrochenem Esthnisch einer dicken, rotwangigen Bäuerin eine mit Flitter und Blumen besetzte Haube anpries.

Rücksichtslos ließ Rembert die alte Exzellenz Werningen, die ihn verbindlich — andern gewöhnlich Sterblichen gegenüber pflegten Exzellenz gönnerhaft zu sein — angeredet, stehen und eilte, Gesina zu begrüßen. Exzellenz schauten dem jungen Mann sichtlich indigniert nach und meinten dann, selbst in Gedanken sich gewohnheitsgemäß verschnörkelt ausdrückend: „Ach, also dort wird adoriert — ich hätte das charmante Mädchen, die Geldern, effektiv lieber dem Senden gegönnt. Mir schien es neulich, als sei auch er von Cupidos Pfeil verwundet. Aber Haldburg hat ohne Zweifel mehr Chancen."

„Wollen Sie mir nicht ein wenig beistehen, Herr von Haldburg," sagte Gesina lachend, nachdem sie Rembert begrüßt. „Wollen Sie mir helfen, diese würdige Matrone hier davon zu überzeugen, daß solch ein Häubchen ihr besser zu Gesicht stehen würde, als diese hohe Mütze? Ich persönlich finde allerdings die alte Esthentracht weit hübscher, aber zu wohltätigen Zwecken heuchle ich frisch darauf los."

„Legen Sie um Gotteswillen dieses Haubenscheusal beiseite, gnädiges Fräulein," sagte Rembert, mit einem Anflug von Ungeduld, „vergeuden Sie Ihre Zeit nicht damit, den sichtbaren Geiz dieser Idiotin zu besiegen. Solche dicke, langsam denkende und langsam redende Bauernweiber machen mich nervös."

„Herr von Haldburg —," sagte Gesina belustigt, „wenn man Sie hinter den Verkaufstisch plaziert, Sie hätten sicherlich die brillantesten Geschäfte gemacht. Durch Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit den Kauflustigen gegenüber erzielt man die größten Erfolge."

„Mir ist die Wohltätigkeit, durch Bazare ausgedrückt, überhaupt nicht sympathisch," plauderte er. „Uebrigens, bitte, darf ich dies Meisterwerk ländlicher Putzarbeit für mich erstehen — sagen wir, zum Andenken an den heutigen Nachmittag? Erlauben Sie, gnädiges Fräulein?"

Gesina war einigermaßen verblüfft, als Rembert die Haube ohne weiteres ergriff und in die Schale in der Mitte des Tisches, in welcher sich bis jetzt nur Kleingeld und Kupfer befand, zwei Goldstücke legte.

Dann lachte sie hell auf.

Es gefiel ihr ungemein, daß Rembert so anders war, als die meisten der jungen Herren ihrer Bekanntschaft. Schon die Art, wie er die Haube rücksichtslos zusammenknüllte und in die Tasche seines hellen Sommerrockes schob, nahm sich gut bei ihm aus.

„Für Ihre zukünftige Frau?" fragte sie ein wenig herausfordernd.

„Meine Frau darf niemals Hauben tragen," versicherte er ernsthaft, „nicht einmal geschmackvolle. Eine Frau, die sich nicht anzuziehen versteht, werde ich niemals heiraten," fügte er hinzu und musterte dabei mit kritischem Blick Gesinas Toilette.

Gesina trug ein weißwollenes Kleid mit offenem Jäckchen über blaßblauer Battistbluse. Der Stoff des Kleides war Hausgewebe.

„Die Wiekesche Damenuniform," nannte Gesina dieses, ihr von Tante Amata geschenkte Kleid, welches ihr vorzüglich stand.

„Sie sollten immer Weiß tragen, gnädigstes Fräulein." Das war das Resultat von Remberts Musterung.

Gesina errötete.

„Sollen wir nicht zu den anderen gehen," schlug sie ein wenig befangen vor. Sie fand plötzlich, daß sie und Rembert sich von der übrigen Gesellschaft isoliert hatten.

„Sie haben meine Bazarkasse so sehr bereichert," fuhr sie fort, „daß ich ohne Gewissensbisse die übrigen Hauben ihrem Schicksal überlassen kann."

Er verbeugte sich zustimmend und ließ ihr den Vortritt.

„Haldburg macht der Geldern den Hof!" „Das ist das Neueste vom Tage." „Es ist immer eine der Hübschesten, der er seine Aufmerksamkeit schenkt, so war er schon als Domschüler in den Tanzstunden."

So und ähnlich flüsterte man laut und leise in der kleinen Gesellschaft, die sich offiziell aus Wohltätigkeitsdrang, im Grunde aus ureigenster Vergnügungssucht, hier zusammengefunden.

Gesina fühlte, daß sie das Ziel mancher forschenden, auch wohl neidischen Blicke war. „Wenn nur Bruno Senden es aufgeben wollte, mit Haldburg zu konkurrieren," wünschte sie in Gedanken, „er spielt neben dem eleganten Rembert eine ziemlich traurige Rolle, der gute Junge."

Es war Gesina geradezu peinlich, wenn sie Brunos bewundernde Blicke bemerkte, es lag in denselben eine Welt warmer und treuer Zuneigung. Las sie das gleiche Gefühl auch in Remberts Augen? Nein, jedoch er faszinierte sie, obwohl sie noch nicht glaubte, daß ihm etwas daran lag, ihre Liebe zu erwerben. Sie gefiel ihm und er fand es der Mühe wert, mit ihr in einer anderen Tonart zu reden, als der oberflächlichen der Gesellschaft, die er zuerst auch bei ihr angeschlagen. Aber nur zuerst, jetzt verkehrte er ganz anders mit ihr. —

Sie waren auch heute auf dem Bazar bald in eine beide Teile fesselnde Unterhaltung vertieft, die sie immer wieder aufs neue anknüpften, nachdem sie notgedrungen anderen Rede und Antwort gestanden.

Tante Amata rang im Geist ihre Hände.

„Er kompromittiert sie ja," raunte sie ihrem Bruder zu, „und heiraten wird er sie ganz gewiß nicht. Senden wäre doch eine so brillante Partie für Gesina, aber das Kind ist leider so störrisch in dieser Beziehung."

„Wenn Du klug bist, dann läßt Du das Ehestiften bleiben," lautete die kurze Erwiderung.

Onkel Albrecht fand im Stillen, daß Gesina und Rembert ein süperbes Paar wären. 207,16

Mitte des Baues war die Zielwand, mit dunkler Farbe oder Leinwand überzogen. Durch einen Mechanismus konnten die Scheiben umgedreht werden, damit man ohne Gefahr die Bolzen herausziehen und die Scheibe erneuern konnte. Oft war auch der ganze Bau drehbar und wurde den einzelnen Schützenständen zugedreht. Neben dem Bau waren auch wieder hervorspringende Schutzhäuschen oder Türmchen für die Bedienung der Scheibe. Auf der höchsten Spitze des Baues stand gewöhnlich eine bewegliche, geschnitzte Figur, meistens ein Männlein, welches nach einem schlechten Schuß dem Schützen den Rücken zukehrte und einen nicht gern gesehenen Teil des Körpers zeigte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt.

Wilh. v. Humboldt.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Ein richtiger Anfang macht einen richtigen Ausgang.

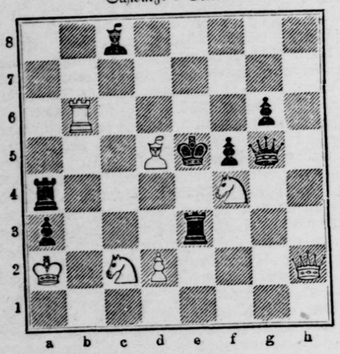
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 196.

Von L. Cimburek in Prag.
Im Problemturnier des Deutschen Schachbundes preisgekrönt.

Schwarz: 8 Steine.



Weiß: 7 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

1. Ld5—b7 — 2. d2—d4‡.
1. . . . . Ta4×f4 — 2. Db2—b8‡.
1. . . . . De5×f4 — 2. Sf4×e6‡.
1. . . . . Te3—e3 — 2. Sf4—d3‡.
1. . . . . Le6×b7 — 2. Tb6—e6‡.

Fünf alle anderen Gegenzüge folgt Sprungermatt auf d3 oder e6. 1. Ld5—b1 führt an der Eingangung Tes—f3 oder De5—e2.

Partie Nr. 199.

Turnierpartie, gespielt zu Oxford am 17. August 1910.

Schottische Partie.

Weiß: Blackburne. — Schwarz: Yates.

Weiß.	Schwarz.
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg1—f3	Sb8—c6
3. d2—d4	e5×d4
4. Sf3×d4	Sg8—f6
5. Sd4×c6	b7×c6
6. Lf1—d3	d7—d5
7. Dd1—e2	Lf8—e7
8. Sb1—d2	0—0
9. 0—0	Sf6—d7
10. Tf1—e1	Sd7—c5
11. e4×d5	Sc5×d3
12. De2×d3	c6×d5
13. Sd2—f3	Lc7—f6
14. c2—c3	a7—a5

Schwarz will den Läufer nach a6 spielen, schwächt aber seinen vereinzelten Bauern.

15. Lc1—e3 Df8—d6
16. Ta1—d1 Tf8—d8

Mit Le8—g4 konnte Schwarz auf Ausgleich spielen.

17. Le3—d4 c7—c6?

Eine weitere Schwächung des Damenflügels, da das Feld b6 dem gegnerischen Läufer preisgegeben wird.

18. Ld4—b6 Le8—a6??

Ein Versehen, wie es Mr. Yates noch oft genug passiert.

19. Lb6×d8!

Eine von Blackburne's kleinen Fallen. Wenn jetzt La6×d3, so 20. Te1—e8+.

19. . . . . Dd6×d8
20. Dd3—e3 g7—g6
21. De3—c5 Ta8—c8
22. Sf3—d4 Dd8—c7
23. a2—a4

Nicht gut wegen Schwächung des Punktes b3.

23. . . . . Lf6—c5
24. Sd4—f3 Lc5—d6
25. De5—d4 Ld6—c4
26. Dd4—f6 Lc4—b3

Hier sollte, wie „the Field" ausführt, zunächst c6—c5 geschehen, worauf Schwarz noch Ausgleichschancen erlangte.

27. Td1—d4

Der Turm bildet nun eine mächtige Verstärkung des Angriffs.

27. . . . . c6—c5
28. Td4—h4 d5—d4
29. c3×d4 c5×d4
30. Th4—e4 Dc7—c6
31. Df6×d4 Ld6—b4
32. Sf3—e5 Dc6—f6
33. Ta1—f1 Lb4—c5
34. Dd4—d2 Df6—f5
35. Se5—g4 Kg8—g7
36. Dd2—b6+ Kg7—h8
37. Te4—f4 Lc5—f8
38. Tf4×f5 Lf8×h6
39. Tf5×a5 Lh6—d2
40. Ta5—a7 Aufgegeben.

Schwarz hätte sich wohl noch eine Zeitlang halten können, konnte aber gegen das energische Spiel des Altmeisters, der hier seine volle frühere Kraft entwickelt, schließlich doch nicht aufkommen.



Der Zar auf Posten. Vom Zaren, der kürzlich in der Uniform eines einfachen Soldaten unerkannt spazieren ging, um das Soldatenleben besser kennen zu lernen, wird aus Livadia eine neue Geschichte berichtet, die ihn in einer ähnlichen Rolle zeigt. Der Zar ging in Begleitung eines Adjutanten in den Gärten umher, als er plötzlich einen Posten bemerkte, der einen Blutsturz hatte. Der Mann versuchte vergebens, den obersten Kriegsherrn zu grüßen. Sofort sandte der Zar seinen Adjutanten zu dem Soldaten, er solle seinen Posten verlassen und sich zu einem Arzt begeben; aber der Mann weigerte sich und erklärte, er wäre durch seinen Eid gebunden, eher zu sterben, als seinen Posten zu verlassen, bevor die Ablösung käme. Da trat der Zar selbst an den Soldaten heran und sagte ihm, durch denselben Eid wäre er verpflichtet, zuerst seinem Kaiser zu gehorchen, und nach dem Kriegsrecht hätte er, der Zar, mit dem Wachtoffizier allein das Recht, eine Schildwache abzulösen. Er befehle ihm daher, ihm sein Gewehr zu übergeben und sofort zu gehen. So stand der Zar Posten, bis der Wachtoffizier in größter Eile herbeistürzte, um den kaiserlichen Posten abzulösen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 27. Dienstag 16. September 1913

Hanne vom Deich.

Roman aus dem Seeleben von Heinz E'Monts.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In dem geschützten Hafenbassin ging es noch. Allein draußen in der Mündung, als man die Nase erst aus dem engen Schleusentore herausstreckte, heiß! das war ein Tanz. Ein Wallen und Sieden und Brausen und Zischen, ein Qualm, ein Strudel, ein Gischt.

S—ſ—ſ—ſ—ſ—t!

Zischend flog Frau Ranes erster Gruß an Deck und prasselte nieder wie Peitschenhieb.

Hinauf, hinunter ging es; quer durch die von dem Nordwest in die Elbmündung hineingetriebene See nahm der „Triton" Kurs auf das als dünner Strich eben sichtbare Cuxhaven zu.

„Du, ick glöv, dei Olle hät en lütten weg," raunte Krischan Wetjen einem der Matrosen zu, „nach Töning will hei hin, und Cuxhaven stüert hei an."

Bald nachdem die tiefe Fahrrinne erreicht war, graute gen Südosten ein Schiff auf, und nun drehte der „Triton" seewärts und lief mit kaum zwei Knoten Geschwindigkeit auf das Elbfeuerschiff zu.

Wilm Pieper hatte dem Bestmann das Ruder übergeben und hielt gespannt Ausschau nach dem gesichteten Dampfer, der langsam aufkam, tiefgeladen und unbeholfen gierend und stampfend.

Kein Zweifel, es war die „Marie".

Selbst wenn ihre Linien nicht so unauslöschlich in Wilm Piepers Gedächtnis hafteten, er hätte sie sofort erkannt an dem geräuschvollen Arbeiten ihrer Maschinen.

Schnaubend und poltternd wälzte die „Marie" sich an dem „Triton" vorüber; ihrem kurzen, dicken Schornstein entquoll ein schwarzer Rauch, in den der grelle Widerschein der Kesselfeuer mitunter hineinspielte wie das Nordlicht in die arktische Nacht.

„Ach, sieh da, die „Tante"," hieß es an Deck des „Triton", „wo will die denn so eilig hin, daß sie aufsteamt wie ein Torpedoboot?"

Wilm Pieper folgte dem wieder im Grau des Schneegestöbers versinkenden Schiffe mit funkelndem Blick.

„Triumph!" preßte er hervor. „Und nun auf und sich an ihr Kielwasser geheftet, wie der Hai an das seiner Piloten."

Die ganze Nacht über planschte der „Triton" hinter dem anderen Schiffe her. Wilm Pieper wich nicht von der kleinen Brücke; unerschütterlich stand er leewärts in Sturzwasser und Wogenschwall, das Hecklicht der „Marie" im Auge und scharf auf jede Bewegung achtend, die an Bord des Steamers sich wahrnehmen ließ.

Gegen Morgen schien der Sturm etwas gelindere Saiten aufziehen zu wollen. Das Schneetreiben ließ nach; auf Minuten klaffte die dunkle Wolkendecke auseinander, und das Mondlicht huschte hindurch, wie das einer vergessenen Kajütslampe durch die geborstenen Planken eines Wracks.

Bei Tagesanbruch übergab Wilm dem Bestmann das Kommando.

„Lat Sei mi dat Schip do vörn nich ut Sicht kamen. Wenn es dick waren sollt, dampt Sei so dicht ran wie nur möglich, un wenn irgend wat passiert, wenn dat Schip drei Ballen upheißt odder sonst wat, dann lat Sei mi sofort wahrschauen."

Krischan Wetjen nickte.

Auch in seinen Augen brannte eine lohende Gier, wie in denen des Wüstentieres, das der Fährte einer dem Verschmachten nahen Karawane folgt; er wußte nun, was das alles zu bedeuten habe, und war von seiner Ansicht über die vermeintliche Verrücktheit des Alten gründlich kuriert.

Es vergingen drei Tage.

Die „Marie" taumelte durch die weißschäumende See, der „Triton" hing unentwegt an ihrer Ferse; bei Tage zurückfallend, so daß man das Schiff eben in Sicht behielt, bei Nacht wieder so weit aufkommend, daß man allen Vorgängen an Bord des Dampfers genau zu folgen vermochte. Der Sturm blies mit ungeschwächter Kraft; unter seinem eisigen Hauch bedeckten sich Deck und Gut und Aufbauten mit spiegelndem Eis.

In der sechsten Nacht sank das Feuer von Lizard achteraus, und im Dämmern des müde über die Wasserwirbel schreitenden neuen Tages sichtete man Scyllis. Wie die warnend emporgestreckten Finger einer mahnenden Hand ragte der hohe Leuchtturm ungewiß in das Grau, sein Licht brannte trüb wie eine letzte erlöschende Kerze am Weihnachtsbaum.

Der seit Tagen wütende Sturm hatte sich ausgewachsen zum rasenden Orkan. Es war, als wenn der Teufel selbst über die gähnenden Wasserschlünde führe und die Wellenrosse peitschte, daß sie flockend in die Zügel bissen und sich aufbäumend wild daherrasten, als gehe es um die Welt. Kaum eine Seemeile weit vermochten die in dem Kampf mit diesem Höllenwetter entzündeten Augen die von Schnee und Hagel wieder erfüllte Luft zu durchbrechen.

„Fru Rane mackt Ernst, Kaptein," sagte Krischan Wetjen zu Wilm, als der in den Spätnachmittagsstunden sich wieder einmal auf kurze Zeit von der

Lichtspiele
Programm für
1. Pathé-Journal
2. Die Kehlheimer
Hochinteressant!
3. Ein harmloser
Drei
4. Moritz
Große Komödie mit
5. Die
Die talentvolle Sän
blonde Mutter und
von Bolsfort gelieb
Die Nachricht von
Gelegenheit, sie in
sehen. In der nä
eine Auskunft über
der sie am meisten
ihrem Haß strafen
die Liebe, verdräng
Alexander
Hervorragend
Gerichtsdetektiv.
6. Um Ehre
Den russischen Edel
heit und Malerfluch
diesem Schauspiel
stimmt der Vater d
lieben oder nicht.
die Tochter Klemans
Egor versprochen.
Kirschagga und ent
und finden auf der
das
Spannen
7. Ein Liebesdrama
dem Westen.
Saalbau
C. L
Neuheit!
Die sp
ist zur
Rudolf
Uhren, Gold
Pöke
Schnauzer
Pfa
L. W
Bezugsque
Kaufha
Ham
Der Bergm
kerheide hat da
gestellten, anzeb
buches Nr. 20 2
auf 425,80 Ma
kunde wird auf
7. Januar
vor dem unterge
raumten Aufgebo
die Urkunde vo
Kraftloserklärung der Urk
Schwerte

Brücke losriß, um sich in seiner durchnäßten Kabine zu kurzem, unruhigem Schlummer niederzuwerfen.

„Hüt nacht oder nie," entgegnete Wilm mit mühsam erzwungener Ruhe.

Sein Gesicht war gedunsen unter dem wütenden Aufprall der seit Tagen auf ihn niedergegangenen eisigen Pfeilschüsse, ein Fieberschauer schüttelte seine Glieder, seine Kinnbacken flogen, und seine Stimme klang heiser und bellend.

Indessen, der Schlaf floh heute des jungen Mannes müde Lider. Nun, wo es auf die Entscheidung zuging, wo es sich zeigen mußte, ob Wilm Pieper ein Narr war oder ein Genie, ergriff der Gedanke an die eine halbe Seemeile voraus durch das Wogengetümmel rollende „Marie" rücksichtslos die Zügel und drängte alles andere zurück.

Vielleicht eine Stunde lag Wilm Pieper auf dem harten Bretterbett, die Augen starr auf den unter der Decke hängenden Kompaß gerichtet. Der „Triton" tanzte auf den empörten Wogen wie ein Flaschenstöpsel; krachend, knatternd und pfeifend brach See auf See über das niedrige Deck. Selbst bis in die Kabine drang der wütende Schwall.

Da hielt Wilm die Ruhe, zu der er sich mühsam gezwungen hatte, nicht mehr aus.

Er sprang auf die Füße, öffnete die Verbindungstür in dem Schott und trat in den Maschinenraum.

Ein abscheulicher Geruch von heißem Schmieröl und verdampfendem Seewasser, ein brodelnder und zischender Qualm schlug ihm entgegen. Kaum daß man in diesem Dunst die langsam sich schwingenden Stahlmassen der Maschine unterscheiden konnte.

Aber warm war es wenigstens hier unten, behaglich warm trotz aller sonstigen Ungemütlichkeit, und Wilm Pieper reckte die halberstarrten, schmerzenden Glieder.

Der Maschinist pfiff ein munteres Lied. Ein Paar derbe Stiefel an den Füßen, stand er in dem fußhoch über die Flurplatten rauschenden Wasser und war anscheinend bester Laune.

„Alles in Ordnung, Kaptein," meldete er und nahm rasch noch ein Paar Socken von dem Dampfrohr, die er dort zum Trocknen aufgehängt hatte. Er hielt darauf, seinen Maschinenraum stets in peinlichster Ordnung zu haben, und nasse Socken gehörten seiner Ansicht nach nicht hierher; selbst nicht in diesen Stunden des Ringens mit Wogen und Sturm.

Wilm setzte in diesen Mann ein unerschütterliches Vertrauen.

Allein er ging doch hin, die Speisepumpe zu probieren, sah alle Lager nach und überzeugte sich, daß die automatischen Schmierapparate gut funktionierten; er kroch sogar in den Stockraum, guckte in die Feuer und spie auf den Rost um gut Glück.

„Haben Sie schon einmal mit dem „Triton" ein solches Wetter mitgemacht?" wandte er sich an den Maschinisten.

Der verneinte.

„An einen solchen Orkan kann ich mich seit meinen Jungens ahren nicht mehr erinnern. Schadet aber nichts; der „Triton" hält's aus. Er ist der stärkste und seetüchtigste Schlepper, der nach dem „Poseidon" bei Gebrüder Vickers vom Stapel lief."

Wilm stieg wieder nach oben.

Noch immer dasselbe Bild. Grau mit Weiß die See, grau der Himmel, der Raum voll pfeifender Schneewehen.

„Wi möt bidreihen, Kaptein."

Wilm schüttelte den Kopf.

„Geit nich. Dei „Marie" darf uns nich ut Sicht kamen."

„Wenn dei See uns dei Boit weghaut, könnt wi keen Schlepptau röwer bringen."

„Afwarten."

Der Mann gab schweigend dem Ruder einige Spaken. Sein Oelmantel glitzerte wie ein Panzer von Eis, seine Fausthandschuhe waren an dem Steuerrade festgefroren, seine Augenbrauen und sein Bart hingen voll mattgrauer Perlen.

Der Abend stieg aus den brüllenden Schlünden, das Hecklicht der „Marie" flammte auf, und die Nacht brach an; eine fürchterliche, grauenvolle Nacht, die der deutschen Nordsee-Fischerflotte dreizehn stattliche Dampfer und Ewer kostete, in der Frau Rane zwei Dutzend Fahrzeuge hinabzog mit feuchten Armen, und in welcher der Moorsletherer Kirchturm vom Orkan umgeblasen wurde wie ein Streichholz.

Welle auf Welle schnaubte heran: Bestien der Urzeit, mit zum Schlage erhobenen Pranken, und das Wasser peitschend mit geweiteten Drachenflügeln.

Und eines dieser Ungeheuer nahm sich den „Triton" besonders gut aufs Korn.

Wie ein Gebirge von Wasser und Gischt brach es gegen zwei Uhr morgens über den Schlepper herein; ein Schmettern, Krachen und Splittern, wie wenn Titanen Bäume niederschleuderten in einen Wald. Das bäumte sich der „Triton" auf. Zischend stieg eine Dampfwolke aus dem Heizraum auf, die Kraft des guten Schiffes schien zu erlahmen, mit zitternden Flanken torkelte es einen Moment hin und her, wie der Platzhirsch, den das Geweih des Gegners zu Tod getroffen.

„Verdammt!"

Wilm schleuderte den Kieker an Deck und knirschte wütend mit den Zähnen.

Der furchtbare Brecher hatte die beiden Boote des „Triton" glatt aus den Klampen geworfen und zusammengeschlagen wie eine alte Deckwaschhalge. Die Davits waren aufgerollt worden, daß sie schier aussahen wie die Hörner eines Schafbocks, die Leeverschanzung lag eingedrückt an Deck.

„Wat mak wi nu, Kaptein?"

„Umkehren dauert wi nich," herrschte Wilm den Bestmann an. „Un wenn dat so wit is, dann — —"

Er vollendete den Satz nicht. Mit weitausgestrecktem Arm deutete er nach vorn.

„Da, da kiekt Sei dorthin. Sei trist, sei trist."

Das Hecklicht der „Marie", das dem „Triton" seit nun acht Nächten als Leitstern voranschwebte, war plötzlich erloschen. Ruckweise kletterten statt dessen drei übereinander hängende rote Laternen zum Vorbramstag des Schiffes empor und riefen es durch das Dunkel, daß hier ein manövrierunfähiges Fahrzeug hilflos treibe in Wind und Wogen.

Am liebsten wäre Wilm Pieper sofort auf Rufweite an die „Marie" herangedampft, um sich zu vergewissern, ob tatsächlich sein Verbündeter, der grauenhafte Sturm, das Werk vollendet habe, zu dem der Waghalsige mit bispiellos Kühnheit den Plan entwarf. Es erwies sich jedoch als unmöglich, sich dem Schiff noch mehr zu nähern, wenn man nicht riskieren wollte, selbst an diesem zu zerschellen. Man mußte sich damit begnügen, die „Marie" in großem Bogen zu umkreisen und darauf zu achten, mit dem ziemlich rasch abtreibenden Wrack Fühlung zu behalten.

Auf der Morgenwache ließ das Unwetter nach.

Die Lungenkraft des Sturmes schien zu erlahmen. Er begann sich zurückzuziehen in die Eishöhlen des Nordens, denen er entwichen, es klarte etwas auf, der eisige Quell der Lüfte versiegte.

Das fahl heraufsteigende Morgengrau sah ein schauerliches Bild der Zerstörung.

(Fortsetzung folgt.)

„Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Humor.

Entschuldigung. Eine Lehrerin in einer Volksschule erhielt folgenden Entschuldigungszettel: „Sehr gehertes Freulein, es freut mich sehr, sie zu Schreiben, weil ich Fiel unangenemes habe und wollen sie bitte so gut sind und Elli zu endschuldigen, sie konnte nich kommen, weil sie mit die schlimme Augen von Ihre Schwester ins Klinik muhste."

Die Schützenfeste im Mittelalter.

Von H. Gwang.

(Nachdruck verboten.)

A. Ursprung der Schützenfeste.

Der Sommer ist die Zeit der Schützenfeste. Sehr alt ist ihr Ursprung, und weit zurück liegt ihre Entstehung. Ihre Blütezeit ist das Mittelalter. Sie wurden damals „Freischießen" genannt. Sie haben ihren Ursprung in den alten, germanischen Maispielen. Darunter versteht man folgendes: In früherer Zeit empfand man die Winterzeit viel unangenehmer als jetzt; denn damals war man im Winter fast ohne Geselligkeit und ohne Nachrichten von der Außenwelt. Ungeduldig erwarteten besonders die Mädchen das Erwachen der Natur, das Hervorbrechen der ersten Kätzchen an Weide und Hasel. Eifrig suchen sie nach den ersten Frühlingsblumen im Wiesengrunde. Das Ballspiel ist das früheste Spiel im sprießenden Anger. Der Ball wird von jung und alt, von Männern und Frauen geworfen. Es war ein Ball der Gruß an jemand, den man liebhatte. Die behendesten Bewegungen, der kräftigste Wurf, der kurze, scherzende Zuruf sind die Freude der Zuschauer, wie der Spielenden. Kam nun erst der sonnige Mai, dann holten die Mädchen den Festschmuck aus der Lade, flochten Kränze in ihr Haar und in das ihres Freundes. So bekränzt und mit Bändern geschmückt, den Handspiegel als Zierat an der Seite, ziehen sie in Scharen zum Anger. Den Mädchen und Frauen folgen die Jünglinge und Männer. Sie tragen ein buntes Wams, mit bunten Knöpfen besetzt, ja manchmal statt der Knöpfe kleine, hellklingende Schellen, der Gürtel ist mit glänzendem Metall beschlagen. Reigen werden leidenschaftlich getanzt, wozu die Mädchen den Text singen. Später, etwa um das Jahr 1300, bringen wohlhabende Bürger Bogen und Pfeile mit, errichten auf einer Stange einen hölzernen Vogel und schießen danach.

B. Bildung der Schützengesellschaften.

In den Städten vereinigen sich die Bürger in einem großen „Schützenhofe" und kämpfen im Bogenschießen um den Preis. Seit 1300 haben diese Genossenschaften der Schützen auch ihre eigene Ordnung, ein Schießhaus und jährliche Schießfeste. Ihr Schutzherr ist der heilige Sebastian. Um das Jahr 1400 hat fast jede Stadt Süddeutschlands ihre Schießfeste. Dazu werden die Nachbarstädte eingeladen.

C. Vorbereitungen zum Schießfeste.

War in einer Stadt ein Preisschießen beschlossen, so trugen die Boten des Rates der Stadt oder der Schützengesellschaften die Einladungen zu den guten Nachbarn. Oft ist die Zahl der geladenen Städte sehr groß. Die Schützen der Stadt Halle luden zu dem Vogelschießen 1501 im ganzen 156 Orte ein. Da es aber sehr schlechtes Wetter war, kamen nur aus fünfzig Städten Schützen. In Straßburg waren 1576 siebzig Orte durch Schützen vertreten, darunter auch drei schwäbische Bauern aus Göppingen, welche zum Aerger der stolzen Bürger sämtliche Preise gewannen. Durch besonderen Preis wurde auch ausgezeichnet, wer aus recht weiter Entfernung kam. So freuten sich die Augsburger 1368, daß ein deutscher Schütze aus Paris zu ihrem Feste gekommen war. Diese „weiten Schützen" erhielten den „weiten Preis", der oft in einem goldenen Ringe bestand. Erst als die Preise höher wurden, da wird den nicht geladenen Schützen wohl das Mitschießen gestattet, aber sie hatten keinen Anteil an den Hauptpreisen. So wurde es gehalten bei dem Schießen mit dem Stahlbogen zu Koburg 1614.

D. Bedingungen des Freischießens.

Diese wurden in der Einladung gleich aufgezählt. So wurde bei der Armbrust die Länge und Stärke des Pfeiles oder Bolzens genau bestimmt; die Entfernung des Schützenstandes von der Scheibe wird in Fuß und Ellen angegeben. Oft wird auch nach Schritten gemessen. Der Bolzen bestand in einer Eisenspitze mit gefiedertem Schafte. Die Eisenspitze hatte eingefeilte Zacken, welche im Anprall das Gefüge des Holzes der Taube zersprengten. Der Schütze mußte immer mit freiem, schwebendem Arme schießen. Seit 1400 schoß man mit der Armbrust, wie wir sie bei dem Schweizer Schützen und Befreier Tell kennen gelernt haben. Die Anzahl der Schüsse, die jeder zu tun hatte, wird vor dem Freischießen bestimmt, bei kleinen Schießen 12 bis 16, bei großen 30—40 Schüsse im Hauptschießen. Die Schützen werden in Abteilungen geteilt, oder nach Städten unter ihre Fahnen geordnet. Jede Fahnenabteilung hat in einer bestimmten Frist zu schießen. Der beste Schuß jeder Abteilung heißt „Zweckschuß". Kurz nach 1400 knallte auch schon das „Feuerrohr", so wurde die Büchse zuerst genannt, auf den Schützenfesten. Dann war auch die Schwere der Bleikugel genau vorgeschrieben. So wurde zu Augsburg 1446 ein Freischießen mit „Faustbüchse" und Armbrust abgehalten. Das Schießen mit der Armbrust begann aber zuerst; es hatte auch größere Preise als das Büchsenschießen. Die praktischen Schweizer gehören zu den ersten Schützen, welche die Büchse bevorzugen. 1472 wird das große Freischießen zu Zürich nur für Büchsen ausgeschrieben. Auch hierbei schoß der Schütze mit freiem, schwebendem Arm, also nicht „aufgelegt", wie es heute meistens gemacht wird. Diese Büchsenschützen schossen natürlich nach der Scheibe. Die Entfernung zwischen Stand und Scheibe betrug 570 bis 805 Schuh.

E. Ziel und Schießplatz.

Verschieden war das Ziel, nach dem geschossen wurde. Uralt ist der Vogel auf der Stange. Wenn aber die Gäste in größerer Zahl erschienen, wurden mehrere Vögel errichtet, von verschiedener Farbe, so in Löwenberg in Schlesien 1615. Wer die meisten Späne abgeschossen hatte, war König. Jeder der vierzig Späne brachte einen silbernen Löffel. Oft wurde dieses Schießen unbequem; denn der Wind verstieß die Bolzen, oder es fiel die Stange um, oder der Vogel brach ab, bevor er in Späne zerschossen war. Die fallenden Späne gaben oft viel Veranlassung zum Streite. Deshalb wurde bald die bequemere Schießwand eingerichtet. Das taten zuerst die Schweizer und ihre Nachbarn, die Schwaben. Für die Armbrustschützen wurde ein kleines, rundes Blatt, zuweilen versilbert, dessen äußerer Rand mit einem Kreuz bemalt war, an die Schießwand befestigt. Hatte eine Abteilung geschossen, so wurde das Blatt erneuert. Für die Büchsenschützen waren mehrere, schwebende Scheiben errichtet. Die Zielstätte war 1504 in Zürich für Armbrustschützen eine einfache Wand, die mit einem Dache und mit Fähnchen versehen war. Neben der Wand war das Schilderhaus und an einer hölzernen Säule eine große Sanduhr. Später wurde aus dieser einfachen Wand ein großer, hölzerner Bau, der eine Hausfront mit Türen und mehreren Stockwerken vorstellte. Darüber war ein Triumphbogen mit vielen kleinen Türmchen. Alles war schön bemalt und mit den Stadt- und Landesfarben versehen. In Straßburg standen 1576 große Skulpturen, ein Greif und ein Löwe wachehaltend an den Seiten. Unten in der

Lichtspielhaus Reichskrone

Programm für den 16. und 17. September.

1. Pathé-Journal
2. **Die Kehlheimer Fürstenlage u die Posener Kaisertage.** Hochinteressant! Hochinteressant!
3. **Ein hartnäckiger Hund.** Komödie.

Drei besondere Schlager:

4. **Moritz als Napoleon**
Große Komödie mit Moritz Prince in der Hauptrolle.
5. **Die stärkere Macht.**
Die talentvolle Sängerin Gina Gioverni liebt nur ihre blinde Mutter und ihre Kunst. Sie wird vom Marquis von Boisfont geliebt, aber er findet keine Gegenliebe. Die Nachricht von seinem Tode gibt ihren Gegnern Gelegenheit, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. In der nächsten Vorstellung wird sie vom Publikum ausgepfiffen. Gina bittet ihren alten Lehrer, eine Auskunft über den Maler Alexander einzuholen, der sie am meisten verspottet hat und den sie nun mit ihrem Haß strafen möchte. Aber die stärkere Macht, die Liebe, verdrängt den Haß und verbindet Gina und Alexander zu einem glücklichen Paare.
Hervorragendes Drama aus der Goldserie.
Herrlich koloriert. 3 Akte.
6. **Um Ihretwillen, um Seinetwillen.**
Den russischen Sitten mangelt es weder an Eigenartigkeit und Malerischem, noch an Wildheit, wie wir in diesem Schauspiel sehen. Beim russischen Bauern bestimmt der Vater die Heirat seiner Kinder, ob diese sich lieben oder nicht. Der Schmied Kirtschaga liebt Grunia, die Tochter Klemants. Dieser hat Grunia dem reichen Egor versprochen. Während der Hochzeit erscheint Kirtschaga und entführt Grunia. Sie werden verfolgt und finden auf der Flucht den Tod, der vereinigt, was das Leben trennen wollte.
Spannendes russisches Schauspiel.
7. **Ein Liebesidyll in Mexiko.** Große Komödie aus dem Westen.

Saatroggen Saatweizen Saatgerste

empfiehlt

C. Lethaus.

6032

Neuheit! Neuheit!

Die sprechende Uhr

ist zur zwanglosen Besichtigung bei mir ausgestellt. 5999

Rudolf Plümer, Schwerte

Uhren, Gold- u. Silberwaren. Hüsingstr. 33.

Pökelkleinfleisch

Schnauzen, Pfoten, Schwänze usw.

Pfand 38 Pfennig

empfiehlt 6010

L. Weinberg

Die beste und billigste

Bezugsquelle für Schneiderinnen

:: :: ist das :: ::

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

— Fernsprecher 233. — 5373

Aufgebot.

Der Bergmann **Gustav Kohring** von **Schwerterheide** hat das Aufgebot des auf seinen Namen ausgestellten, angeblich verloren gegangenen Sparkassenbuches Nr. 20 217 der Sparkasse **Schwerte,** lautend auf 425,80 Mark, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

7. Januar 1914, vormittags 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 6, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. 6007

Schwerte, den 10. September 1913.

Königliches Amtsgericht.

Verlobte

empfehle ich die Besichtigung meiner 4748

Möbel-Ausstellung.

Wilh. Stallmann,

Hagen i. W. Rathaus-Passage Körnerstraße 5a.

Sie bleiben bei der Wahrheit

wenn Sie nach dem Gebrauch des neuesten **selbsttätigen** Waschmittels

Laars „Jubilar"

behaupten: 5996

„Ein **besseres, selbsttätiges** Waschmittel wie **Laars „Jubilar"** gibt es **nicht!"**

Preis: 1/1 Paket **nur** 60 Pfg., 1/2 Paket **nur** 30 Pfg. Gutscheine extra.

Überall käuflich

Laars Jubilar

wäscht selbsttätig u. wunderbar!

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 15. September

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 946 Stück Großvieh, 268 Kälber, 35 Schafe, 2764 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	51—53	92—95
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	45—49	86—91
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38—42	76—84
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—34	62—70
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	49-51	85-88
	b) vollfleischige, jüngere	42—45	80—85
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	36—38	74-79
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	48—51	86—92
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	44—47	85—90
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—41	76—82
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	30—34	69—76
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—28	60—67
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)			
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	86-88	120—122
	b) feinste Masthälber	70—75	113—120
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	64-68	107—113
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	55—60	95-102
	e) geringe Saugkälber	46—50	84—90
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	60—62	73—77
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	60—62	74—77
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	60—62	74—77
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	58—60	72—74
	Sauen	58—60	72—74

Pettkuser Saatroggen

garantiert erste Absaat hervorragender Saatgutzüchter. Jeder Sack ist mit Plombe u. Etikett versehen, empfiehlt

L. Weinberg.

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Für bei uns gekaufte

Betten

übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.

Gebr. Stein, Schwerte. 2

Wohne jetzt

Bahnhofstr. 16

W. Brauckmann.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife) a Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht **Dada-Cream,** welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. in der Neuen Apotheke u. Adler-Apotheke u Max Mehlhose, in Westhofen: Wilh. Engels.



Orig. franz. Bordeaux Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,

Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle.

Telefon 251.

Am 1. Oktober wird die zwischen den Stationen Schwerte u. Langschede rechts der Bahnstrecke Schwerte—Arnsberg gelegene Station Geisecke, die bisher nur als Personenhaltepunkt ohne Gepäckverkehr eingerichtet war, auch für die Abfertigung von Gepäckwagenladungs- u. Stückgütern, Leichen und lebenden Tieren, sowie für den Privattelegrammverkehr eröffnet und zu einem Bahnhof I Klasse erhoben werden. Die Abfertigung von Fahrzeug u. Sprengstoffen und Gegenständen, zu deren Ver- und Entladung eine Kopframpe erforderlich ist, ist bis auf weiteres ausgeschlossen. Der Bahnhof wird mit fahrbarer Viehrampe ausgerüstet. Mit demselben Tage wird der Bahnhof I. Klasse Geisecke in den Staatsbahngütertarif, die deutschen Gütertarife u. verschiedene Auslandstarife aufgenommen.

Ueber die Höhe der Tarifsätze geben die Dienststellen Auskunft.

Elberfeld, d. 8 Septbr. 1913.

Königliche Eisenbahndirektion.

Flechtenkranke

aller Art, Juckten, Ausschlägegräße, **Hämorrhoiden, offene geschwollene Beine,** teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine selbst davon befreit.

Frau A. Stricker, Brackwede 52

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an

Gold-Tapeten von 20 Pfg. an

in den schönsten und neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 794.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg. 891

Merklinghäuser wie **Reichsmärker Kornbranntwein** empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof Zur „Helle".



Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Invalide

Friedr. Wockelmann

im 79. Lebensjahre.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rheinermark, Wandhofen, Iserlohn, Neugruland, 14. September 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 17. ds. Mts., um 3 Uhr vom Sterbehause und um 4 Uhr in Hennen statt 59

Amtsblattbekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1914 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie am 1. Januar kft. Js. im Besitze derselben sein wollen, **spätestens im Oktober ds. Js.** bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (Reichs-Gesetzblatt S. 189) erforderliche unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen. Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheines ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge sind bei der Ortspolizeibehörde anzubringen, und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind bei den zuständigen Landräten, in den Städten Gelsenkirchen, Bochum und Herne bei der Königlichen Polizeidirektion zu Gelsenkirchen bezw. Bochum, in den übrigen Stadtkreisen bei den Oberbürgermeistern oder Ersten Bürgermeistern unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins anzubringen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mitteilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und sie uns zur Entscheidung vorlegen.

Die Inseraten-Reklame

ist ein stummer

Marktverkehr

grossen Stils, der sich in den Spalten der Blätter abspielt. Es ist bedeutend billiger und wirksamer, durch ein Inserat in der **„Schwerter Zeitung"** den Konsumenten Mitteilung zu machen von einem Bedarfsartikel, als ihn in tausenden von Briefen anzupreisen, oder in zahllosen Exemplaren zur Ansicht über Land zu senden. Jeder denkende Geschäftsmann macht sich diesen Marktverkehr für seine Zwecke dienstbar. : : : : : : : : : :



Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacketts, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Ia. Anthrazitkohlen Nuss II
karrenweise frei ans Haus
Mk. 1.60 p. Ztr.
E. Homel



Rheuma-

tismuskranke erzielen durch eine Trinkkur im Hause mit **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Gelenke werden von Schmerzen u. Schwellungen befreit, der Körper von den Krankheitsstoffen entlastet und die harnsauren Ablagerungen beseitigt. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose**, Drogerie; in Westhofen: **Wilh. Engels**; in Hörde: **Virchow-Drogerie.**

Freiwill. Versteigerung

Mittwoch, d. 17. September, vormittags 9½ Uhr werden im Lokale des Wirts **Müller** „Zum alten Rathaus„

2 Büfettschränke, 1 Anrichte, 2 Tische, mehrere Stühle und 1 Teppich

verkauft. 6013

H. Böcker

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 17. September cr., vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Müller hierselbst

1 Komode, 1 Sopha, 2 Tische, 1 Küchenschrank, 1 Pianino u. 1 Mähmaschine

gegen bar versteigern. 6012

Schwerte, 16. Septbr. 1913.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
Unterröcke
Schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Parochial-Lehrerkonferenz
Mittwoch, den 17. Sept. nachmittags 4 Uhr
Hotel zur Post.
Vortrag: Die Ballade.

Deutscher 6009
Schäferhund
auf den Namen „Wolf" hörend entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Schwerte, Bechestraße 47.

Damen-Konfektion
Mädchen-Konfektion

zu hervorragend billigen Preisen. Meine Auswahl ist grösser, wie je zuvor.

Schwarze Paletots in vorzüglicher Verarbeitung auch für sehr starke Damen passend Mk. 65- 55- 45- 39- 34- 28- 25- 22- 18-

Englische Paletots und Ulster sehr chike Fassons Mk. 38- 34- 28- 24- 20- 16- 12- 9-

Blaue Paletots Mk. 35- 30- 27- 24- 19- 14- 10-

Backfisch-Paletots Mk. 24- 18- 16- 12- 10- 9- 8-

Kostüme in blau, braun und Stoffen englischen Charakters besonders schön und sehr preiswürdig.

Kostümröcke blau und farbig Mk. 19- 17- 14- 10- 8- 6- 3-

Kostümröcke schwarz aus guten Stoffen Mk. 24- 22- 18- 12- 10- 9- 8-

Tüllblusen und Wollblusen in grossen Sortimenten.

Kinder-Paletots reizende Neuheiten, **sehr billig!**

Kaufhaus

6003

Otto Marx, Schwerte,

Ostenstrasse 20.

Spezial-Geschäft für Damen-Moden.

Anfertigung von Jacken, Sport-, Reit-, und Gesellschafts-Kleidern.

Großes Stofflager prima Seiden.

Karl Quadbeck Dortmund, Märkischestr. 8. Eing. Töllnerstr.



Frauen u. Mädchen

für leichte Sortier- und Packarbeit für dauernde und lohnende Beschäftigung gesucht.

5886 **Nickelwerk Schwerte.**

Flaschenbierfahrer
kautionsfähig sofort gesucht. 5718
Stiftsbrauerei Hörde.

Lehrmädchen
für Laden und Kontor gesucht
Buchhandlg. Carl Braus Schwerte (Ruhr).

Ein guter Gradmesser
für die Richtigkeit deiner eigenen Reklame ist die Reklame
deiner Konkurrenz.

Wohnung
(hochparterre) von 5 Zimmern p. 1. Oktober od. 1. November zum Preise von Mark 380— zu vermieten. 5668
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Herrsch. abgeschl. 4 15
Etagen
von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.
W. Luck, Königstraße 2.

5 Zimmer-Wohnung
Stall und Garten, im ganzen od. geteilt, an der Louisenstraße gelegen, zu vermieten.
4 Zimmer-Wohnung
abgeschl. Etage, mit Stall.
4 Mansarden
im ganzen oder geteilt, Rosenweg 32 gelegen, zum 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen 5849 H. Steinweg, Holzer.

Wohnung
von 4 Zimmern von ruh. Familie (1 Kind) per bald zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter J. 6000 an die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer
in anständigem Hause ges. Offerten unter J. 6008 an die Expedition dieser Ztg.

Ein Eichen-Speisezimmer
modern, 12 Teile, billig abzugeben 5920
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige 6004
Erdarbeiter
suchen
Stelbrink & Frage
Baugeschäft.

Schriftl. Arbeiten aller Art
fertigt prompt und diskret an
J. Krimmelbein,
Schwerte, Mährstraße 13.
Separater Eingang neben dem Laden. 5916

Einige junge tüchtige
Hilfs-Arbeiter
gesucht. 5918
Rincker & Co.,
Metall- und Glocken-Gießerei
Westhofen (Ruhr).

Tüchtiges
Morgen-Mädchen
per sofort oder 1. Oktober gesucht. 6014
Hagenerstr. 34 II.

Ueber vollständige Heilung

eines seit 16 Jahren bestehenden skroph. Ekzema's durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.
M. C. St.

Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Rich. S hubert & Co., Wendhöhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Kopfläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose**, Drogerie, Ostenstr. 3.